Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing vro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 190. Elbing, Donnerstag, 16. August 1894. 46. Jahrg.

Der Liberalismus.

Der Liberalismus ist schon häufig genug todt gesagt worden, so häufig, daß man allmählig für eine Kundgebung dieser Art das Interesse verloren hat. Neuerdings bemüht sich der Verfasser einer Broschüre, die sich „Am Rande des Abgrunds" betitelt, den Liberalismus noch einmal todt zu schlagen. Welches Geistes Kind der ungenannte Verfasser ist, das sieht man aus seinen vier Schlußforderungen, mit denen er die kranke Zeit heilen will: Gründliche Durchsicht des Preßgesetzes zur Verhinderung der Preßfrechheit, Zurückführung der Koalitions- und Versammlungsfreiheit „auf das richtige Maß", Revision des geheimen und direkten Wahlrechts, und endlich, das letzte, das wichtigste, die gesetzliche Befugniß des Reichskanzlers, Beleidigungen ausländischer Staatshäupter und Staatsmänner genau so verfolgen und bestrafen zu lassen, wie dies mit den Beleidigungen unserer Fürsten und Staatsmänner geschieht. Wie man sieht, schwärmt der Verfasser für Maulkorbgesetze in dem umfassendsten Sinne des Wortes. Besonders die Anwendung des Paragraphen über die Majestätsbeleidigung auf die ausländischen Staatshäupter und Staatsmänner ist wahrhaft genial.

Dieser vortreffliche Reformator unserer kranken Zeit nun liest dem Liberalismus sein fürchterliches Sündenregister vor. Der Liberalismus ist nach ihm Schuld an dem politischen, wirthschaftlichen und sozialen Chaos, in dem der Krieg aller gegen alle tobt, er ist verantwortlich für die Herrschaft des internationalen Geldsacks, er hat den Grund und Boden in eine grenzenlose Verschuldung getrieben. Zügellose Preßfreiheit, Parteityrannei, Geschäftsgeist, religiöse Gleichgiltigkeit, Größenwahn der Gernegroßen, physische und moralische Verderbtheit der Gesellschaft, unerhörter Niedergang der Kunst und Literatur, alles ist das Werk des Liberalismus. „Unter den Fittichen des Liberalismus sind wir soweit gekommen, daß die mit Sprengbomben und Mordwaffen arbeitende Anarchie von ihrer geschichtlichen Berechtigung reden darf." Kurz, das Manchesterthum ist der Vater des Anarchismus.

Soll man den Liberalismus gegen diese blöden Anschuldigungen vertheidigen? Wir hätten diese Auslassungen nicht erwähnt, wenn sich nicht merkwürdigerweise, wie auch bereits gestern kurz erwähnt wurde, die offiziöse „Nordd. Allgem. Ztg." berufen fühlte, die Angriffe auf den Liberalismus abzuwehren. Die Gegengründe des offiziösen Blattes sind zum Theil nicht unzutreffend. Ohne den Liberalismus, führt die „Nordd. Allg. Ztg." aus, würden wir heute noch in Zuständen stecken, die heute so ziemlich von Jedermann verdammt werden. Auch könne man wohl kaum eine politische Grundanschauung namhaft machen, mit der man nicht, wenn man sie bis in die letzten Folgerungen verfolgt, am Rande des Abgrunds anlangt. Man begehe weiter einen handgreiflichen Irrthum, wenn man in allen Parteien, die sich liberal nennen, nur die getadelten liberalen Anschauungen voraussetzt, und in denen, die sich im Besitz der konservativen Firma befinden, nur wirklich konservatives Wesen und dessen Bethätigung sucht. Man laufe andernfalls Gefahr, die Verwirrung der politischen Begriffe noch zu steigern.

Wenn wir für diese Vertheidigung des Liberalismus durch das offiziöse Blatt, die unter dem alten Kurse kaum möglich gewesen wäre, nicht undankbar sind, so verkennen wir doch nicht, daß damit die Hauptsache noch nicht ausgesprochen ist. Was der Verfasser der Flugschrift „Am Rande des Abgrundes" dem Liberalismus in die Schuhe schiebt, das mag einen Strohmann treffen, den er sich selbst aufgebaut hat, aber es berührt weder die einzelnen Parteien, die sich liberal nennen, noch die Weltanschauung, die man als liberal bezeichnet. Die liberalen Parteien haben wir nicht weiter zu vertheidigen; sie werden einfach darauf hinweisen, daß sie gerade diejenigen unerfreulichen Erscheinungen, die ihnen in der Flugschrift in die Schuhe geschoben werden, bekämpfen und nach Möglichkeit zu beseitigen suchen. Die liberale Weltanschauung aber bedeutet im Grunde nichts anderes, als den Glauben an die Weiterentwicklung und den Fortschritt des Menschengeschlechts. Sie stellt den Grundsatz auf, daß die Gesammtheit und der Einzelne politisch und wirthschaftlich beständig mitarbeiten muß an der materiellen und geistigen Hebung der Menschheit. Sie ist weiter von der Ueberzeugung getragen, daß dieser Fortschritt der Menschheit um so schneller und sicherer herbeigeführt wird, je mehr der Einzelne frei und auf sich selbst gestellt ist. Daß diese freie Selbstbestimmung ihre Schranke an den bestehenden Gesetzen findet, ist so selbstverständlich wie das Andere, daß der Fortschritt des Einzelnen durch den Fortschritt der Gesammtheit bedingt ist.

Der Liberalismus mag sich deshalb mit sehr verschiedenartigen Richtungen auf wirthschaftlichem und politischem Gebiete vertragen, aber zu zwei Richtungen steht er in einem ganz bestimmten Gegensatze: Zur Reaktion und zur Anarchie. In jener sieht er die Vereinigung alles Fortschritts, in der allein der Fortschritt sich vollziehen kann. Das sollten auch die Gegner des Liberalismus wissen. Mögen sie ihn angreifen, so viel sie wollen. Es hat ihm bisher nicht geschadet, und es wird ihm auch weiter nicht schaden. Aber man möge nicht den Liberalismus für Zustände verantwortlich machen, die er selbst auf das schärfste bekämpft.

Politische Tagesschau.

Elbing, 15. August.

Die Gründung einer Agrarbank als Gegenstück zur Reichsbank nimmt der Bund der Landwirthe, wie sein Direktor, Dr. Suchsland, in dem jetzt erschienenen Bundeskalender angiebt, in Aussicht. Diese Agrarbank soll darnach die Vermittlung zwischen Produktion und Konsumtion aller landwirthschaftlichen Artikel übernehmen. Suchsland spricht zugleich von einem allgemeinen Trutz- und Schutzbündniß der schaffenden Arbeit gegenüber dem Ringe des internationalen Kapitals. Man sollte doch meinen: der Mißerfolg, den die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe mit ihrem Versuch, börsenmäßige Geschäfte zu treiben, erlitten hat, würde eine Warnung für die Agrarier sein, auf diesem Gebiete neue Versuche zu machen. Die Agrarier scheinen aber immer noch nicht genügend durch die Erfahrung gewitzigt zu sein.

Arthur Hobrecht, Staatsminister a. D. und Abgeordneter zum deutschen Reichstage und zum preußischen Abgeordnetenhause, feierte gestern, den 14. August, seinen 70. Geburtstag. Am 14. August 1824 in Kobierzyn geboren, trat Hobrecht 1844 als Referendar in Naumburg a. S. in den Staatsdienst über, war eine Zeit lang als stellvertretender Landrath und Regierungsassessor thätig und wurde dann als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen. Von hier wurde er 1863 zum Oberbürgermeister von Breslau gewählt. Im Jahre 1872 wurde er zum Oberbürgermeister von Berlin berufen. Am 31. März 1878 wurde er zum Finanzminister ernannt; schon am 5. Juli 1879 nahm er seinen Abschied. Seitdem widmete er sich der parlamentarischen Thätigkeit. Noch im Herbst 1879 wurde er in das Abgeordnetenhaus und 1881 in den Reichstag gewählt. Anläßlich seines 70. Geburtstages empfing der Abgeordnete Hobrecht viele Glückwünsche. Die Kapelle des Garde-Schützen-Bataillons brachte ihm ein Ständchen dar. Der nationalliberale Lokalverein sowie das Zentralkomitee der nationalliberalen Partei begrüßten den Jubilar. Letzteres überreichte demselben eine Adresse.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze ist nichts neues vorgefallen. Nach einer uns drahtlich zugehenden Meldung der „Central-News" aus Shanghai von gestern ist die Nachricht, daß nach dem japanischen Angriff auf Port Arthur ein Zusammenstoß zwischen der chinesischen und der japanischen Flotte stattgefunden, unbestätigt geblieben. An dem Angriff auf Wei-Hai-Wei und Port Arthur nahmen nur wenige japanische Panzerschiffe theil. Seit Sonnabend Morgen sei von der japanischen Flotte nichts gehört worden; der Verbleib des chinesischen Nordgeschwaders sei ebenfalls unbekannt. Englische Blätter wollen von diplomatischen Verhandlungen wissen, doch dürften diese Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen sein. Die „Daily News" erfährt über Wien, England, Frankreich und Rußland wären übereingekommen, keinen Angriff auf Peking zu dulden. Wenn die Japaner die Takuforts angreifen, würden diese Mächte dazwischentreten. Aus Petersburg wird gemeldet, England beabsichtige eine Einmischung der Großmächte in Korea vorzuschlagen, um die Räumung des Landes seitens der Japaner und Chinesen zu erlangen und eine Art internationaler Kontrole über Korea herzustellen.

Gegenüber den Angriffen auf das Reichswahlrecht wirft die Korrespondenz für Centrumsblätter mit Recht die Frage auf: wie es wohl dem russischen Handelsvertrag ergangen wäre, wenn ein verbessertes Wahlrecht eine andere Zusammensetzung des Reichstages gebracht hätte, also die Rechte stärker gewesen wäre? Warum sehen die Kartellparteien nur den Splitter im Auge des Reiches und nicht den Balken im Auge Preußens? Mögen sie sich zunächst über die Ungerechtigkeit und Widersinnigkeit des preußischen Wahlrechtes entrüsten, dann glauben wir ihnen vielleicht, daß ihre Entrüstung über das Reichstags-Wahlrecht nicht lediglich dem Partei-Eigennutz entspringt.

Der Aufruhr in Peru nimmt immer mehr zu. Die „Times" meldet aus Lima vom 12. August: Kleine über das ganze Land vertheilte Gruppen der Aufständischen erregen überall Beunruhigung. Handel und Ackerbau sind gestört. In den nördlichen Provinzen sind die Aufständischen am stärksten. Pierola befindet sich gegenwärtig in Valparaiso, Solar nebst Balcarel und den übrigen Führern verbleiben in Tacna. Nach in Paris vorliegenden Meldungen aus Lima ist die Opposition gegen den Präsidenten Caceres im Wachsen. Bei einem Zusammenstoß blieben die Insurgenten Sieger.

Der conservative „Reichsbote" übt heute an dem gestrigen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." Kritik, in der es u. a. heißt: Zum Schluß noch eine freundliche Mahnung an die „Nordd. Allg. Ztg.", bei der die Liebe für die Cartellpolitik wieder erwacht zu sein scheint, trotzdem sie aus den früheren Erfahrungen gelernt haben müßte, daß der Positivpolitik nichts mehr geschadet hat. Mache die Regierung eine gute Positivpolitik, so würde ihr die Zustimmung der conservativen Partei sicher nicht fehlen. Eine ausgesprochene Cartellpolitik erwecke aber auch da Mißtrauen, wo sonst keine Tendenz dazu vorhanden wäre. Ohne das Centrum sei einmal eine erfolgreiche Politik nicht möglich und daß dasselbe für eine positive Politik zu haben sei, habe dasselbe durch sein Eintreten für den Schutz der nationalen Arbeit gezeigt. Durch die Cartellmacherei sei stets das Gegentheil von dem erreicht worden, was sie erstrebte. Das habe die traurige Geschichte des letzten Cartells bewiesen.

Zur Lage in Bulgarien steht nunmehr fest, daß die Sobranje aufgelöst werden wird. Das betr. Dekret soll bereits unterzeichnet sein. Die Neuwahlen werden am 23. September stattfinden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. August. Der „Reichsanz." veröffentlicht das zwischen Deutschland und Frankreich geschlossene Abkommen vom 15. März 1894 betr. die Abgrenzung des Schutzgebietes von Camerun und der Kolonie des französ. Kongo, sowie über die Festsetzung der deutschen und französ. Interessensphäre im Gebiete des Tschadsees. — Der „Reichsanz." theilt ferner mit, daß der Inhalt der von einer Berliner

---

Dein Freund hat einen Freund und Deines Freundes Freund hat auch einen Freund — sei verschwiegen. Talmud.

Der moderne New-Yorker Einbrecher.

Studie nach dem Englischen
von Robert Thiem (New-York).

In den meisten soliden, nicht den „oberen Zehntausend" angehörenden amerikanischen Familien geht man selten nach 11 Uhr zu Bette. Die von ihnen bewohnten Seitenstraßen des oberen Broadway zeigen daher in ihren einförmigen Braunstein-Häusern um jene Zeit nur selten ein erleuchtetes Fenster.

Auch Miß Abigail, eine ältliche, alleinstehende, wohlhabende Dame, deren Residenz sich in der 93. Straße in der Nähe des „Central-Park" befand, war zeitig zu Bett gegangen. Es war schon nach halb zwölf, aber sie saß aufrecht in ihrem Bette da, mit aller Spannung lauschend, der ein weiblich Ohr um diese Zeit fähig.

Sie hatte etwas gehört und das Geräusch wiederholte sich. Es war das scharfe, eisige Splittern des die Glasscheibe ritzenden Diamants.

Sie schob sich leise aus dem Bett, fuhr mit den nackten Füßen in ihre filzsohligen Pantoffeln, dann langte sie nach ihrem Kleide auf dem Fußende des Bettes. Ein plötzliches leises Klirren beschleunigte das Anlegen, und anstatt einer Schleife machte sie einen Knoten in die starke, seidene Schnur, welche das Gewand vorn an der Brust schloß.

Ein dumpfes Rascheln bewies, daß der Einbrecher, nachdem es ihm gelungen, die Fensterscheibe zu beseitigen, nun den Fensterriegel zurückschob.

„Jetzt ist's die höchste Zeit!" lispelte Miß Abigail.

Leise, wie eine Katze, schlich sie nach ihrer Toilette, deren obersten Kasten sie öffnete. Gleich rechter Hand fand sie dort einen Revolver. Dann näherte sie sich dem weit überhängenden Oelbilde ihres seligen Vaters, des Admirals. Hinter demselben versteckt, fand sie eine kleine Blendlaterne.

Inzwischen folgte ihr durch die Gefahr wundersam geschärftes Gehör unablässig den Fortschritten des Einbrechers, der in der unteren Etage operirte. Das aus solcher Entfernung kaum noch wahrnehmbare Geräusch des Emporschiebens der untern Fensterhälfte und des darauf folgenden Sprungs vom Fensterbrett auf den teppichbelegten Fußboden des Zimmers entlockte dem alten Fräulein ein leise gemurmeltes „Nichtswürdiger Schuft!" —

Die Laterne mit einem Streichholz anzündend, überzeugte sich Miß Abigail sorgfältig von deren vorzüglichem Zustande, worauf sie den Schieber zog und das in einen einzigen grellen Strahl condensirte Licht der Laterne im unteren Raume des Zimmers versuchsweise spielen ließ. Sehr befriedigt schloß sie nun den Schieber wieder.

In dem von der Thür am weitesten entfernt liegenden Theile des Zimmers stand des Fräuleins Lieblings-Schaukelstuhl. Dort nahm sie jetzt Platz, den Blick fest auf die Thür gerichtet.

„Wenn er sich einbildet, unten mein Silberzeug zu finden, muß er mich für eine ausgemachte Närrin halten," murmelte die Dame. Unthätigkeit machte sie stets nervös, sie ward daher unruhig, als sie eine Weile nichts vernahm. Jetzt aber versuchten ihre Blicke die Finsterniß zu durchbohren; sie hörte den Einbrecher die Treppe heraufkommen.

An ihrer Thüre machte er Halt. — Sie hörte sein heftiges Athmen. — Nun wehte es kalt um ihre nackten Fußgelenke. — Dieser eisige Luftzug bewies gleichzeitig, daß der Räuber für einen Ausweg ins Freie gesorgt hatte. Was sollte sein wiederholtes Schnüffeln bedeuten?

„Aha! Er schnuppert den Blechgeruch meiner Laterne, kein angenehmer Duft für Diebesnasen," sagte das Fräulein zu sich selbst. „Doch nun hat der Spaß ein Ende. Los jetzt!"

Sie zog den Schieber der Blendlaterne, richtete den Strahl aufs Gerathewohl in die Gegend am unteren Bettrande, und die Pistole entschlossen vorstreckend, rief Miß Abigail laut: „Hände hoch!"

Sie hatte richtig calculirt. Im kreisrunden Strahl der Laterne, wie von Calciumlicht beleuchtet, stand da eine lange, schmächtige Gestalt, in einem fest zugeknöpften Rock mit Frackschößen. Der Rock war abgetragen, und es fehlten 2 Knöpfe daran. Der Räuber hielt den Mund weit offen und ließ beide Arme hängen.

„Hände hoch!"

Dieser wiederholte Befehl brachte den völlig außer Fassung gerathenen bestürzten Räuber einigermaßen wieder zu sich.

„Well, ich will verd . . . ."

„Schwören Sie nicht! Hände hoch! zum letzten Mal!" dröhnte Miß Abigail's energisches Commando, und sieh: die Arme des Einbrechers flogen in die Höhe, wie die eines Hampelmanns an der „Strippe".

„Sie ist eine regul . . . ."

„Still, hier habe ich allein zu reden. — Setzen Sie sich. — Gerade hinter Ihnen steht ein Stuhl. — Aber Hände hoch behalten!"

Unser Mann ging folgsam einige Schritt rückwärts, berührte mit den Hacken den Stuhl, blickte um sich, um zu erfahren, wo er denn eigentlich sich befand, und ließ sich dann nieder.

„Verzeihung, Mad'm," begann er leise und pausirte dann wieder, als erwarte er zunächst Erlaubniß zu reden.

„Nun?"

„Sind Sie vielleicht Miß Oakley?"

„Miß — was?"

„Oakley. Mad'm, Miß Oakley, die sich bei „Buffalo-Bill", im „Wilden Westen" als Kunstschütze producirt?"

„Dann haben Sie mich also schon schießen sehen?" fragte das Fräulein ganz ernsthaft zurück.

„Jawohl, Mad'm; es ist noch keinen Monat her, als ich das Vergnügen hatte, Sie kleine Glaskugeln zerschmettern zu sehen. Sie haben es wundervoll gemacht. — Wußte nicht, daß Sie hier wohnen, Mad'm, wirklich nicht. Wie hätte ich sonst gewagt, — — —"

„Hände hoch!"

„Verzeihung, ich vergaß, Miß Oakley, wahrhaftig — wenn Sie Miß Oakley sind —"

„Was für Waffen führen Sie?"

„Ich führe nur einen Bull-Dog."

„Einen Bull-Dog?" — — —

„Jawohl, Mad'm, in der Tasche. Einen Bull-Dog-Revolver!"

„So, so. Dann werde ich mich jetzt hinter Ihren Rücken aufstellen. Sie marschiren dagegen dort hinüber und bleiben, das Gesicht der Wand zugekehrt, stehen. Daß Sie sich aber nicht umsehen, das rathe ich Ihnen!"

„Mad'm. Ich weiß, wenn ich überlistet bin. — Werde keine Umstände machen. — Möchte nur erzählen, wie ich hierher gerieth."

„Alles zu seiner Zeit", antwortete das Fräulein und beschrieb, die Pistole fortwährend auf den mit der Laterne beleuchteten Gefangenen gerichtet, einen weiten Bogen um denselben. Hinter seinem Rücken völlig gedeckt angelangt, commandirte sie:

„Aufgestanden und marschirt!"

Der Räuber erhob sich und ging, die Hände vor sich ausgestreckt, auf die gegenüberliegende Wand zu.

„Stillgestanden!" befahl Miß Abigail jetzt, als er am Ziele. „Uebrigens können Sie die Arme jetzt verschränken," setzte sie nach einer kleinen Pause hinzu.

„All right, Mad'm. Das ist ja die gewöhnliche Zuchthaus-Taktik. Ich habe sie schon öfter exercirt. Daß Sie aber, Mad'm — — —"

„Kenne sie nur vom Hörensagen, natürlich," sagte das Fräulein, ob der Unverschämtheit des Gefangenen entrüstet. Er kreuzte übrigens willig seine Arme über der Brust, und das Fräulein berührte dann einen elektrischen Knopf an der Wand, worauf sich im oberen Stock Geklingel hören ließ.

„Mein Mädchen wird gleich herunterkommen," sagte Miß Abigail, indem sie den von dem Räuber eben verlassenen Stuhl einnahm. „Haben Sie mir in der Zwischenzeit etwas zu sagen?"

„Ich wollte nur erklären, warum ich mir zu Ihrem Silberzeug zu verhelfen wünsche. Die Sache ist nämlich die — ich bin ganz mittellos."

„Warum versuchen Sie es nicht mit irgend welcher ehrlichen Arbeit?"

„Sie ist mir unausstehlich. — Mich von anderen

Correspondenz verbreiteten Mittheilung über ein zu erwartendes Lehrerbesoldungsgesetz weder amtlich ist, noch der Sachlage entspricht. — Im Lager zu Aldershot, während der Parade, verlor gestern der Kaiser das Kreuz des Hausordens von Hohenzollern. Ein Soldat fand dasselbe auf dem Paradefelde und überreichte es dem Kaiser. — Der Kaiser hat gestern der Kaiserin Eugenie in Farnborough einen Besuch abgestattet. Der Kaiser hat den Berliner Schulbehörden mittheilen lassen, er wolle zur Beförderung des Rudersports in den Schulen einen Wanderehrenpreis stiften.

— Der Reichszuschuß für das Invaliditätsgesetz betrug bekanntlich pro 1893—94 in Wirklichkeit 12,6 Millionen, also 1½ Millionen weniger, als der Etat ansetzte. Die „Berl. Polit. Nachr." meinen, daß solche Ersparnisse in Zukunft nicht zu erwarten, da durch die Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht auf die Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie eine ganz neue Ausgabe geschaffen ist, welche auf die Höhe der Zahlungen aus dem Reichszuschuß von beträchtlichem Einfluß zu werden scheint. Mit der Ausdehnung der Versicherungspflicht haben die über 70 Jahre alten Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie das Anrecht auf Altersrente erworben und, wie aus den Bezirken der verschiedensten Versicherungsanstalten gemeldet wird, ist die Zahl der aus diesen Kreisen auf die Altersrente erhobenen Ansprüche durchaus nicht klein. Für diese im ursprünglichen Gesetze nicht vorgesehenen Renten muß das Reich ebenso wie für die anderen den Zuschuß leisten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. August. Unter den Bauern in Kosztolcz, in der Nähe von Gran, brach ein Aufruhr aus, weil die Gemeindevertretung einen Theil des Gemeinde-Areals zu Schurfzwecken an eine Bergwerksgesellschaft verkaufte. Die empörten Bauern schleppten die Mitglieder des Gemeinderaths in das Gemeindehaus, um dieselben zur Rückgängigmachung des Verkaufs zu zwingen. Erst dem herbeigerufenen Militär gelang die Herstellung der Ruhe.

Schweiz.

Bern, 13. August. Um 9 Uhr wurde der 11. internationale Kongreß der Thierschutzvereine unter dem Präsidium des Regierungsraths Lienhardt eröffnet. Steiger, Präsident der Regierung von Bern, hieß die Delegirten willkommen. Es sind ungefähr 200 Delegirte anwesend; vertreten sind Berlin, Köln, Crefeld, Dresden, Elbing, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Lübeck, Konstanz, München, Stuttgart, Wiesbaden und Würzburg. Zahlreiche Briefe sind von Ausland eingelaufen. Unter den Mittheilungen wurde eine vorgelesen, nach welcher die Stiergefechte in Frankreich nächstens untersagt werden. Diese Mittheilung wurde mit Bravos begrüßt. Budapest bittet um den Sitz für den nächsten Kongreß 1896. Ohlsen, deutscher Delegirter aus Rom, referirt über den Schutz der für die Landwirthschaft nützlichen Vögel; er macht der italienischen Regierung den Vorwurf, nichts in dieser Angelegenheit thun zu wollen.

Frankreich.

Paris, 14. August. Die heutigen Morgenblätter glauben, daß die der Regierung durch den Ausgang des Anarchistenprozesses bereitete Niederlage für Erstere schwere Folgen bei der Wiedereröffnung der Kammer haben werde. — Der im Anarchistenprozeß freigesprochene italienische Maler Agnelli wird aus Frankreich ausgewiesen werden. — Heute Mittag wurde das Uebereinkommen zwischen Frankreich und dem Kongostaate, betreffend die Grenzen am Kongo, durch den Minister des Aeußeren Hanotaux und die Delegirten des Kongostaates unterzeichnet.

Grenoble, 14. August. Das Zuchtpolizeigericht hat heute ein Individium, welches an den Ausschreitungen gegen das italienische Consulat am 25. Juni besonders betheiligt war, zu zwei Jahren Gefängniß und 20 Personen, die an Gewaltthaten gegen die Italiener Theil genommen hatten, zu 3 Monaten bis 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

England.

London, 14. August. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Prätoria haben sich die Kaffern im Norden von Transvaal empört. Sie blockirten den Weg nach Murchison, verbrannten die Besitzthümer der Farmer und bemächtigten sich des Viehs derselben. Gegenwärtig belagern sie das Regierungsgebäude in Agatha, wohin die Einwohner geflüchtet sind; Truppen sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Serbien.

Belgrad, 14. August. Anläßlich des Geburtstages Königs Alexander ist die Stadt reich beflaggt. Das Amtsblatt veröffentlicht zahlreiche Ordensverleihungen. Die angekündigte Amnestie für politische Verbrecher ist bisher nicht erfolgt.

Amerika.

Washington, 14. August. Die vom Kongreß angenommene Tarifbill setzt folgende Taxen fest: Auf Rohzucker 40 Prozent ad valorem; Zuckersorten von 16 Grad über holländischem Normalgehalt bezahlen aber ½ Prozent Zuschlagzoll. Zucker aus Ländern mit Zuckerprämie zahlen 1/10 Cent. Zuschlag. Für Eisenerze werden 10 Cent. pro Tonne, für Eisenbahnschienen 1/20 Cent. pro Pfund, für kostbare Steine 30 Prozent Zoll vom Werthe, für geschliffene Steine 10 Prozent, für Blech 1/5 Cents. erhoben. Glaserdiamanten und Wolle können zollfrei eingeführt werden. Folgende Waaren haben bedeutende Reductionen an Eingangszoll erfahren: Porzellan, Eisen, Glas, Eisenerz, Stahl, Stahlfedern, Eisenplatten, Eisenblech, Blechwaaren, Schiffsschrauben, baumwollene und wollene Waaren, sowie rohe Seidenstoffe. Frei eingehen werden ungewalzte Kupferplatten, Malereien und Skulpturen. — Die demokratischen Mitglieder der Kammer haben, nachdem sie die vom Senate ausgearbeitete Tarifvorlage angenommen, gestern Abend beschlossen, eine neue Tarifvorlage einzubringen, welche die zollfreie Einfuhr von Zucker, Eisenerzen und Kohlen bezweckt.

16. Verbandstag der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands.

Stettin, 13. August.

Etwa 250 Delegirte von Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereinen aus allen Theilen Deutschlands sind bisher zu dem hier stattfindenden Verbandstage eingetroffen. Sehr zahlreich sind Berlin und Hamburg vertreten. Aber auch aus dem Rheinlande, aus Bayern 2c. sind viele Delegirte anwesend.

In dem bereits erschienenen Jahresbericht, der dem Verbandstag vorgelegt werden wird, heißt es u. A.: „Die Entwickelung und Ausbreitung des Centralverbandes ist im verflossenen Berichtsjahre in erfreulicher Weise fortgeschritten. Nicht nur die Zahl der zum Verbande gehörigen Vereine hat eine Zunahme erfahren, sondern auch die Mitgliederzahl der größeren Ortsvereine ist erheblich gewachsen. Dieses erhebliche Anwachsen des Mitgliederbestandes habe hauptsächlich darin seinen Grund, daß die Entwickelung der Gesetzgebung im letztvergangenen Jahre den Hausbesitzern das Bedürfniß nach einem wirksamen Schutz ihrer Interessen wieder ernstlich nahe gelegt hat. In dieser Beziehung steht im Vordergrunde das an Umfang kleine, aber in seinen Wirkungen nicht zu unterschätzende preußische Gesetz, welches unter Abänderung des bisherigen Rechtszustandes die nach der Reichscivilproceßordnung nicht pfändbaren Mobilien des Miethers nunmehr auch von dem Pfand- und Retentionsrechte des Vermiethers ausschließt. Die hierdurch verminderte Sicherheit der Miethseingänge wird nicht nur den Realcredit schädigen und den Werth der vorzugsweise von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Häuser herabdrücken, sondern schließlich sogar eine Wohnungsnoth zur unausbleiblichen Folge haben. Das Gesetz wird daher den humanen und socialen Zweck, welcher seinem Urheber vorgeschwebt haben mag, in keiner Beziehung erfüllen. — Auch das Reichsgesetz vom 9. Mai 1894, welches das dem Vermiether bisher zugebilligte Absonderungsrecht in Ansehung der von dem Gemeindeschuldner eingebrachten Sachen dahin einschränkt, daß dem Vermiether wegen der Forderungen nach der Kündigung des Concursverwalters der Anspruch auf abgesonderte Befriedigung nicht mehr zusteht, bedeutet besonders für die Besitzer von Geschäftshäusern eine schwerwiegende Schädigung. Auch diese gesetzliche Neuerung ist geeignet, den Werth des städtischen Grundbesitzes überhaupt zu beeinträchtigen. — Erwägt man ferner, daß das bereits verkündete und demnächst in Kraft tretende Reichsgesetz über die Abzahlungsgeschäfte die Rechtsverhältnisse der Vermiether in keiner Weise berücksichtigt und daß der eine Milderung des § 180 des Strafgesetzbuches (des Kuppeleiparagraphen) bezweckende Gesetzentwurf immer noch nicht zum Gesetz erhoben ist, so gewinnt es den Anschein, als ob der städtische Grundbesitz sich zur Zeit nicht gerade besonderer Gunst der gesetzgebenden Factoren zu erfreuen habe. Wenn diesen Strömungen gegenüber das die Interessen verknüpfende Band immer mehr an Festigkeit gewonnen hat, so ist dies besonders deshalb von Bedeutung, weil auch auf dem Gebiete des noch immer im Ausbau begriffenen Steuerwesens ein geschlossenes Vorgehen der städtischen Grundbesitzer unumgänglich erforderlich ist. Die zur Zeit in Preußen im Vordergrunde der öffentlichen Erörterung stehende Frage der Gemeindesteuerverfassung auf der Grundlage des Communalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 ist in den meisten Ortsvereinen Gegenstand der Behandlung gewesen und hat an einzelnen Stellen große Bewegungen hervorgerufen. Ueberall zeigte sich das Bestreben, gegen unbillige Sonderbestrebungen des Grundbesitzes, als den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit widersprechend, Verwahrung einzulegen und nur dann eine Vorbelastung des Haus- und städtischen Grundbesitzes zuzulassen, wenn die Gemeinde eine entsprechende Gegenleistung im einzelnen Falle schafft.

Der Bericht schließt: „Ein Rückblick auf die Vorgänge des letzten Jahres berechtigt zu dem Schlusse, daß sich der Centralverband im Innern in erfreulicher Weise entwickelt hat und daß sein Wirken nach außen nicht ohne Erfolg gewesen ist. Mehr als je aber tritt nach Lage der Gesetzgebung und der wirthschaftlichen Verhältnisse an die besitzenden Klassen die ernste Mahnung heran, sich zusammenzuschließen, um Recht und Gesetz gegen den Ansturm feindlicher Elemente zu wahren."

Aus aller Welt.

Ein Cyklon hat in dem in Finnland belegenen Kirchspiel Lippale in einer Ausdehnung von sechs Kilometer furchtbare Verheerungen angerichtet. Zwei Dörfer sind vollständig zerstört worden, sämmtliche Bäume in dem betroffenen Gebiete entwurzelt oder abgebrochen. Die Felder wurden gänzlich verwüstet. Mehrere Menschen werden vermißt.

Großfeuer in Fiume. Das Magazin Nr. 6 auf dem Bahnhofe in Fiume steht seit dem 13. d. in hellen Flammen. Das Feuer ergriff auch das Magazin Nr. 7. Darin lagern mehr als hundert Waggon Zucker, Mehl und Eichenextrakt. Trotz der äußersten Anstrengungen seitens der Hafenpiloten, der Feuerwehr, des Militärs und der Finanzwache sind die Gebäude nebst Inhalt rettungslos verloren. Die Straßen sind taghell beleuchtet. Man sieht sogar Abbazia Volosca genau. Es ist außerdem Explosionsgefahr vorhanden, weil auch Spirittus in den Magazinen lagert. Die in Brand gerathenen Magazine sind sammt den dort lagernden Waaren vernichtet. Das Spiritus-Magazin wurde gere[illegible] Die zerstörten Magazine waren versichert.

Eine Wahrsagerin in Solingen hat einer Frau in Solingen so unsinniges Zeug vorgelogen, daß die Aermste in geistige Umnachtung fiel und — starb. Der Fall hat aber noch ein weiteres beklagenswerthes Nachspiel gehabt. Der Mann jener Unglücklichen nahm sich deren trauriges Ende so zu Herzen, daß er tiefsinnig wurde und nach Bonn in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte. Gegen die „Seherin" und deren Mann, der ihr bei ihrem Firlefanz Hilfe leisten mußte, schwebt eine Anklage wegen Betruges.

Ueber ein „anarchistisches Attentat", das vorgestern Abend nach 9 Uhr in Berlin verübt worden ist, waren ungeheuerliche Gerüchte verbreitet. Ueber die thatsächlichen Vorgänge erfährt das „B. T." Folgendes: Der 30jährige Schlosser Adolf Schewe, der der politischen Polizei als Anarchist bekannt ist, wurde gestern Abend von einem Beamten der politischen Polizei, dem Schutzmann Busse, beobachtet, als er mit einem Gesinnungsgenossen in der Kaiserstraße auf und ab promenirte. Der Begleiter Schewes machte diesen auf den Beamten aufmerksam, und alsbald fielen die beiden Anarchisten über den Schutzmann Busse her, warfen ihn zu Boden und schlugen ihn blutig. Ein uniformirter Schutzmann intervenirte und schritt zur Verhaftung der beiden Angreifer, die er nach der Polizeiwache in der Elisabethstraße brachte. Vor der Polizeiwache wandten sich die Sistirten zur Flucht und Schewe feuerte aus einem Revolver auf die verfolgenden Polizeibeamten einen Schuß ab, der indeß nicht traf. Es entspann sich nun hinter Schewe eine wilde Jagd; die Beamten riefen: „Haltet ihn", worauf zwei in der Gegend patrouillirende Kriminal-Schutzleute den Kollegen zu Hilfe eilten. Es hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt. Im Gewühl fanden die beiden Beamten Schewe und und den Schutzmann Busse mit einander ringend auf der Erde liegen. In dem Augenblick, als sie hinzutraten, feuerte Schewe 4 Schüsse ab, wovon 3 den Schutzmann Zachau trafen; einer verletzte ihn am Unterarm, ein zweiter streifte seine Hüfte und der dritte ging ihm durch den Hut. Andere Personen sind nicht verletzt worden. Schewe wurde entwaffnet und nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo er sich in Haft befindet.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 14. August. Zu dem gestrigen Eisenbahnunfall auf dem Hohethor-Bahnhof werden von Betheiligten noch folgende Einzelheiten mitgetheilt. In einem Coupé befand sich der Kaufmann Immel aus Schenkenberg nebst Frau, Commis und Dienstmädchen. Auf den Zuruf „Vorsicht, Aussteigen" stemmte sich J. mit Armen und Beinen im Coupé fest. In Folge dessen blieb er unverletzt, während seine Frau und der Commis leichte Verletzungen am Kopf und das Mädchen eine leichte Gehirnerschütterung erlitten. Der Hauptlehrer Lawrenz aus Lukowitz hatte sich soeben von seinem Bruder im Coupé verabschiedet, kaum aber war letzterer ausgestiegen, wurde L. auch schon hinausgeschleudert. Er hat eine starke Verletzung der Weichtheile am Unterschenkel erlitten und wurde nach dem Lazareth gebracht. Ferner wurde daselbst die bejahrte Frau Volkmann mit einer Kopfverletzung eingeliefert.

Culm, 13. August. In der Angelegenheit des verkrachten Vorschußvereins (Kassirer Lauterborn) war zur Vornahme der Wahl des Concursverwalters und zur Beschlußfassung über Einsetzung eines Gläubigerausschusses zu heute Termin anberaumt. Bis zum heutigen Tage sind 186,000 Mk. Depositen angemeldet. Der bisherige Concursverwalter Rechtsanwalt Schultz theilte mit, daß eine Prüfung der Bücher wegen der überall vorgenommenen Fälschungen überhaupt nicht stattfinden könnte. Auch wird sich niemals feststellen lassen, wann die Defecte entstanden sind. Die bestimmte Höhe des Defects lasse sich daher auch erst am Schlußtermin (26. Oktober) feststellen, nach den Einnahmen und Ausgaben der Bücher sei bis jetzt nur erwähnt, daß 840,000 Mk. Depositen hinterlegt worden sind, denen gegenüber stehen 90,000 Mk. in Wechseln, 7000 Mk. ebenfalls in Wechseln, doch müssen diese erst geprüft werden, da sie muthmaßlich schon bezahlt sind. Aus dem Lauterborn'schen Vermögen sind ca. 11,000 Mk. zu erwarten, so daß im ganzen bis jetzt 232,000 Mk. Defect von den Mitgliedern aufzubringen wären. Hierzu kommen dann noch die nicht geringen Gerichtskosten. Bei der Wahl des Concursverwalters wurde Kaufmann Schuhmacher von den Depositeuren, welche über 133,000 Mk. verfügen, neu gewählt, jedoch von dem Concursgericht nicht angenommen. Es bleibt daher auf Beschluß des Concursgericht Rechtsanwalt Schultz Concursverwalter. Der Gläubigerausschuß, welcher einstimmig gewählt ist, besteht jetzt aus den Herren Rentier Brien, Kaufmann Alberth, Brauereidisponent Sauter und Kaufmann Schuhmacher. Ueber die Nichtannahme des Herrn Schuhmacher als Concursverwalter ist von dem Gläubigerausschuß Beschwerde beim Landgericht in Thorn erhoben worden.

[R] **Zempelburg**, 14. August. Auf der neuen Eisenbahnlinie Nakel-Konitz werden gegenwärtig die Telegraphenanlagen ausgeführt. Da hiermit die ganze Strecke vollständig fertig wird, haben die hiesigen Fettviehhändler, die ein sehr ausgedehntes Geschäft betreiben, mit andern Geschäftsleuten zusammen zuständigen Orts das Ersuchen gestellt, diese Eisenbahn früher als zum 1. Oktober dem Verkehr zu übergeben, wenn auch vorläufig nur zum Gütertransport. — Die früher dem Kompagniebezirk Zempelburg zugetheilten Ortschaften gehören nach Einrichtung eines Meldeamts in Flatow nunmehr hinsichtlich der militärischen Kontrole zu letzterem. Es ist dieserhalb auch vom Landrathsamt zu Flatow eine bezügliche Abänderung der Ortstafeln angeordnet worden. — Die Chaussee von Sypntewo bis Wittun ist von jetzt ab bis auf Weiteres für Lastfuhrwerke gesperrt, da dieselbe auf einer Stelle wegen des Eisenbahnbaues erhöht wird. Derartige Fuhrwerke müssen hinfort ihren Weg über Lilienhecke und Seefelde nehmen. — Der Rothlauf unter den Schweinen nimmt im Kreise immer größere Ausdehnung an, weshalb verschärfte Schutzmaßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche angeordnet worden sind.

S. **Krojanke**, 14. August. Nachdem im vorigen Jahre auf der Domaine Annafeld der Zuckerrübenbau begonnen worden ist, hat nun auch das Gut Marienhöhe auf einem ca. 50 Morgen großen Komplex mit der Rübenkultur den ersten Versuch gemacht. Wie verlautet, wollen die beiden Produzenten zwecks leichterer Abfuhr der Rüben eine Feldbahn nach unserem Orte bauen. — Auf Grund einer brieflichen Nachricht sollen in Weißenhöhe, wo am Sonntage ein an Cholera verstorbener Flößer beerdigt wurde, noch einer seiner Genossen, sowie eine Frau in dem bei Weißenhöhe gelegenen Hoffmannsdorf choleralverdächtig erkrankt sein. — Nachdem einer unserer Lehrer erst vor 14 Tagen von einer vierwöchentlichen militärischen Uebung zurückgekehrt ist, sind nunmehr bereits wieder 2 Lehrer zu einer militärischen Dienstleistung auf 4 resp. 6 Wochen beordert worden, wodurch unsere Schule eine empfindliche Störung erleidet.

E. **Janowitz**, Kreis Znin, 14. August. Wegen eines Ringes im Werth von 10 Pfennig vor den Staatsanwalt gebracht hat der Altsitzer Rost in R. seinen Stiefsohn, den Besitzer Mühlenbeck. M. hat als Uebernehmer des Grundstückes nach dem Tode der Altsitzer für deren Begräbniß zu sorgen. Nun starb die Frau des R., die rechte Mutter des M. Schon im Sarge ruhend bemerkte M. an der Hand der Heimgegangenen einen minderwerthigen, nicht einmal passenden Ring, streifte denselben ab und warf ihn in die Ecke. Der Ring gelangte auf den Hof, wurde später aber zufällig von dem M.'schen Ehepaare gefunden und aufgehoben. R. strengte gegen seinen Stiefsohn, mit dem er übrigens nicht auf freundschaftlichem Fuße lebte, Klage an, und M. hat sich dieserhalb zu verantworten. Der Verhandlungstermin ist auf den 1. September festgesetzt. Auf den Ausgang ist man gespannt.

Samter, 12. August. Gestern Vormittag brach auf dem Dominium Bronczewo, in einem dem Grafen Raczynski gehörigen, mit Stroh gedeckten Wohngebäude, welches mit vier Arbeiterfamilien belegt war, Feuer aus. Von dem Mobiliar der armen Leute konnte bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers fast nichts gerettet werden. Ein 17 Jahre altes Mädchen, welches in das brennende Haus hineinstürmte, um noch einzelne Habseligkeiten zu retten, kam nicht mehr zurück. Als das Gebäude niedergebrannt war, wurde die stark verkohlte Leiche des Mädchens aus dem glühenden Schutthaufen hervorgezogen. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Unvorsichtigkeit der Kinder entstanden.

Labischin, 12. August. Ueber ein schweres Brandunglück, welchem nicht weniger als vier Personen zum Opfer gefallen sind, wird folgendes Nähere berichtet: In der Töpferstraße neben dem Spritzenhause, gegenüber der Synagoge, brannte das Haus des Schänkers Lippmann und das Nachbarhaus des Pferdehändlers Joseph. Auf dem Boden des Lippmann'schen Hauses, wo viele alte Kleidungsstücke und Lumpen lagerten, fand das Feuer, das dort wahrscheinlich in Folge von Fahrlässigkeit entstanden, reichliche Nahrung. In der Erkerwohnung des Hauses wohnte die Wittwe Machol mit ihren drei Kindern, einer Tochter von 18 Jahren und zwei Söhnen von 16 und 14 Jahren. Alle vier Personen sind in den Flammen umgekommen. Aus dem ersten Schlummer erwacht, hatten sie wahrscheinlich versucht, ihre Werthsachen zu retten, der Weg war ihnen aber durch die lichterloh brennende Treppe versperrt. Ihre halbverbrannten Körper fand man vor der Thür ihrer Wohnstube. Eine ähnliche Brandkatastrophe wird über Schroda gemeldet. In einem zum Dominium Murzynowo-Borowo gehörigen Deputantenhause brach am Donnerstag Nachmittag Feuer aus. Leider sind auch zwei Kinder, ein vierjähriges und ein halbjähriges, in den Flammen umgekommen.

Marienwerder, 14. August. Auf Verfügung des hiesigen Landraths war auf Grund einer bestehenden Polizeiverordnung eine große Anzahl Strafmandate gegen Personen erlassen worden, welche die vorgeschriebenen Namenstafeln nicht direkt an den Wagen angebracht, sondern, namentlich an Holzfuhren 2c., den Pferden angehängt hatten. Das hiesige Schöffengericht sprach in einem Falle, in dem Widerspruch erhoben worden, den polizeilich Bestraften frei und die hiergegen eingelegte Berufung ist nunmehr auch von der Graudenzer Strafkammer verworfen und die Kosten der Berufung, einschließlich der nothwendigen Auslagen, sind der Staatskasse auferlegt worden. In Folge dieses Erkenntnisses, dessen Gründe noch nicht bekannt sind, soll nunmehr der Herr Regierungs-Präsident ersucht werden, den Herrn Landrath zur Zurücknahme seiner an die Amtsvorsteher erlassenen diesbezüglichen Anordnungen zu veranlassen.

V. **Marienwerder**, 14. August. Die Besitzerfrau R. glitt beim Hinabsteigen in den Keller von der Leiter und fiel so unglücklich, daß sie außer mehreren Wunden am Kopfe noch einen Beinbruch erlitten hat. Es ist zu befürchten, daß das Bein abgenommen werden muß.

Marienwerder, 13. August. Ein eigenartiger Vorfall wird hier viel besprochen. Die Steuerbehörde glaubt an die inzwischen ausgeschüttete Wendel'sche Konkursmasse noch einen Anspruch von 1,50 Mk. Stempelsteuer zu haben. Verwalter der Wendel'schen Masse war der Kaufmann K., der inzwischen selber in Konkurs gerathen ist, dessen Masse von dem Kaufmann D. verwaltet wird. Bei letzterem, der also mit der Wendel'schen Masse niemals etwas zu thun gehabt hat, erschien nun vor einigen Tagen ein Steuerbeamter und verlangte durch Mahnzettel die Entrichtung jenes Stempelbetrages und der entstandenen Gebühren. Kaufmann D. weigerte sich, Zahlung zu leisten, und legte den Sachverhalt klar. Die Steuerbehörde ging indessen nicht hierauf ein, es erschienen vielmehr, nach der Schilderung des Kaufmanns D., zwei Steuerbeamte in dessen Laden, und als er bei seiner Weigerung beharrte, ließen sie durch einen Schlosser die Kasse öffnen und nahmen den geforderten Betrag nebst der Entschädigung für den Schlosser. Herr D. hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Königsberg, 14. August. Bei den in Johannisburg erkrankten 45 Personen war bisher der übermäßige Genuß verdorbener Häringe als Krankheitsursache angenommen worden. Die eingeleitete Untersuchung hat indeß ergeben, daß es sich um asiatische Cholera handelt. Wie bereits gemeldet, sind von den Erkrankten 18 Personen gestorben, während 7 derselben genesen sind. Alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um den Seuchenherd einzugrenzen. Der Oberpräsident hat sich nach Johannisburg begeben, um sich von dem Stande der Epidemie und der Wirksamkeit der angeordneten Maßnahmen zu überzeugen.

Tilsit, 14. August. Vor kurzem brachten wir die Notiz, daß der hiesige Bäckermeister K. aus der in der Packhofstraße belegenen Wohnung verschwunden, und daß seine Kleider jenseits des Memelstromes gefunden wurden. Da er des Abends allein baden gegangen, so hieß es allgemein, K. sei ertrunken. Die Leiche aber ist nicht gefunden. Heute erhalten wir die Nachricht, daß K. bedeutende Schulden hinterlassen, sich am Memelstrome umgezogen und nach Zurücklassung seiner alten Kleider in die Welt gegangen sei. Bei dieser Gelegenheit habe er Braunschweig, Essen und Hamburg berührt und sei dann vor einigen Tagen zu seiner in Unter-Eisseln wohnhaften Mutter zurückgekehrt.

Pillkallen, 13. August. Die Regierung zu Gumbinnen hat, wie bereits mitgetheilt, den Lehrern Tagegelder von 2—9 Mk. für den Besuch der amtlichen Konferenzen bewilligt. Diese Diäten sollten aus der

---

Leuten commandiren zu lassen? Nein, Mad'm. — Verzeihung, ich meine damit keine Damen, besonders wenn sie dazu einen Revolver benutzen."

„Lassen Sie den Unsinn!"

„Verzeihung, Mad'm. — Es lag mir fern, Sie zu beleidigen. — Ich wollte blos sagen, daß ich meinen Beruf liebe, daß ich ein leidenschaftliches Vergnügen darin finde, Räuber zu sein. Ja ich bin stolz darauf."

„Heute haben Sie aber keine Ursache dazu," fiel die Dame sarkastisch ein.

„Meinen Sie? Nun, wir wollen sehen. — Die Nacht ist noch lang. Ich bin schon weit gefährlicheren Lagen entkommen."

„Nun hört's aber auf," herrschte ihm das Fräulein zu, von der wachsenden Frechheit des Räubers beunruhigt.

„Werden Sie nicht böse, Mad'm. — Ich werde Ihnen nichts zu Leide thun."

„Na, das sollte ich denken!"

„Uebrigens wünsche ich lebhaft, diese für beide Theile unvergnügliche Situation zu beenden. Wenn es auch nicht in meiner Absicht liegt, etwas zu thun, was mich in den elektrischen Stuhl bringen könnte, so bin ich nichtsdestoweniger fest entschlossen, zu entkommen."

Das Fräulein erwiderte nichts. Das Ausbleiben des Mädchens machte sie ungeduldig. Sie klingelte daher wieder nach ihm.

Endlich ließen sich im Corridor Schritte hören, und es wurde an die Thür geklopft.

„Herein!" rief das Fräulein im Tone großer Erleichterung.

Das Mädchen kam herein und blieb sprachlos stehen, als sie die Gruppe vor sich erblickte: den Mann, das Gesicht der Wand zugedreht, und die ihn beleuchtende Herrin, die Pistole in der Hand.

(Schluß folgt.)

Orts- bezw. Kirchspielsschulkasse gezahlt werden, und es waren zur Ordnung der Angelegenheit kürzlich auf behördliche Weisung die Schulvorsteher zunächst des Kirchspiels Pillkallen durch den Ortsschulinspektor in Löffkes Hotel hierselbst vorgeladen. Das Verlangen der Regierung wurde von sämmtlichen Erschienenen rundweg abgelehnt mit der Motivirung, daß die Lehrer sehr wohl in der Lage seien, aus ihrem Einkommen auch die geringen Kosten ihrer Dienstreisen zu bestreiten. Ein anderes Resultat in dieser ganzen Sache würde erzielt werden, wenn man Lokaltermine in jeder einzelnen Schulsozietät abhielte.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 15. August.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, 17. August: Wolkig, veränderlich, mäßig warm, Gewitterluft. Strichweise Gewitter.

* **Die „Elbinger Zeitung"** bringt in ihrer gestrigen Nummer an leitender Stelle eine von Berliner Blättern gebrachte Warnung vor sogenannten „unparteiischen" Zeitungen und fügt dann eine von eigener Weisheit überfließende Warnung vor der neuen „Volksrundschau" an, wonach die „unparteiische" Volksrundschau als demokratisch-antisemitisch gekennzeichnet wird. Das Wort „demokratisch" ist durch gesperrten Druck ausgezeichnet. Der Antisemitismus also ist es nicht, der dem „unparteiischen" neuen Blatt zum Vorwurf gemacht wird — nein, die demokratische Gesinnung erregt ihren heiligen Zorn und sie vergißt dabei ganz, daß es eigentlich blödsinnig ist, von demokratischem Antisemitismus zu sprechen. Der Warnung vor den „unparteiischen" Blättern kann man sich ja nun allerdings nur anschließen. Warum aber dehnt die „Elbinger Zeitung" ihre Warnung nicht auch auf die neue „Deutsche Tageszeitung" aus, in deren Prospekten das Wörtchen „Unparteiisch" mit dicken Lettern zu lesen steht? Das ist eben etwas ganz anderes; der Bund der Landwirthe ist ja deren Herausgeber, der famose Bund findet es gerathen, nun einmal mit geschlossenem Visir auf den Bauernfang auszugehen und das vielgenannte Wörtchen „Unparteiisch" muß ihm die nöthige Deckung auf seinen Schleichwegen abgeben. Es ist wirklich nicht schön von der guten, alten „Elbinger", mit so ungleichem Maaße zu messen und an der „Volksrundschau" zu verdammen, was sie an der „Deutschen Tageszeitung" stillschweigend gutheißt. Nun, wir wollen ihren Fehler wieder gut machen und hiermit ebenso nachdrücklich wie vor der „Volksrundschau" auch vor der neuen „Deutschen Tageszeitung" warnen. Recht hat die „Elbinger Zeitung", wenn sie meint, es gäbe gute Berliner Blätter gerade genug, und für neue Erscheinungen, namentlich dieser Art, sei kein Bedürfniß vorhanden; das ist sehr wahr, und die „Volksrundschau" wie die „Deutsche Tageszeitung" sind recht herzlich überflüssig und ihrer scheinbaren Farblosigkeit wegen gefährlich. Also: Hände weg von beiden, sie taugen nicht für gesinnungstreue Leute! Aber auch die „Elbinger Zeitung" wird gut daran thun, zukünftig vorsichtiger mit dergleichen Warnungen zu sein; sie könnte sonst leicht in den Verdacht kommen, ebenso wie die genannten Blätter den Leuten Sand in die Augen streuen zu wollen, und sie würde uns damit immer wieder die Nothwendigkeit auferlegen, ihre Haltung gebührend zu beleuchten.

Revision der Quittungskarten der Invaliditätsversicherung. Dem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen hier und namentlich in den Vorstädten durch den Controlbeamten der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen, Herrn Hauptmann der Landwehr Hilgendorf aus Marienburg, eine Revision der Quittungskarten vorgenommen werden. Letztere und sonstiges Revisionsmaterial müssen dem Herrn Revisor sowohl von den Arbeitgebern, als auch den Versicherten auf Erfordern vorgelegt werden. Weigerungen ziehen Geldstrafe bis 300 Mk. nach sich.

f. **Parzellirung.** Der Besitzer Sehnert in Stuba wird den 20. d. Mts. sein Grundstück, wozu ca. ½ Hufen gehören, parzelliren. Da viele Besitzer ihre Grundstücke gerne vergrößern wollen, ist Aussicht vorhanden, daß S. gute Geschäfte machen wird.

o. **Marktbericht.** Wenig Verkehr zeigte der heutige Wochenmarkt, welcher nur sehr gering beschickt und infolge des schwachen Angebots auch von Käufern nur spärlich besucht war. Die Preise für Butter und Eier sind gestiegen; denn die Butter kostete heute 1—1,10 Mk., die Eier, von denen auch nur wenig zum Markte gebracht waren, wurden mit 75—80 Pf. bezahlt. — Der Geflügelmarkt wies nur wenige Tauben, Hühner und Reichel auf, für welche aber auch hohe Preise gefordert wurden. Kleine Krickenten wurden auf der Fischbrücke am Elbing mit 70 Pf. pro Stück verkauft. Reichlich waren auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz Pilze zu haben, pro Tellerchen 15 Pf. Einigermaßen gut besetzt war noch der Gemüsemarkt, auf welchem trotz reichlicher Angebote die Gurken heute theurer waren; auch der Blumenkohl war theuer, da der kleine Kopf 20 Pf. kostete. Außerdem waren Möhren, Schooten, Pastinak, Rosenkohl, Kohlrabi und Weißkohl zu haben, welch' letzterer 10 Pf. pro Kopf kostete. Rothkohl wurde theurer verkauft. Der Obstmarkt war nur schwach beschickt und die Preise verhältnißmäßig theuer; von den wenigen Kirschen kostete das Zweilitermaß 55—60 Pf. Aepfel und Birnen waren ebenfalls wenig und theuer. Geringen Marktverkehr zeigte heute auch der Fischmarkt, auf dem von frischen Fischen fast nur Aale, Zander und Karauschen, von Räucherwaaren dagegen Flundern, Aale, Dorsche und Heringe für meistens hohe Preise verkauft wurden. So kosteten 2 mittelgroße Aale 1,50 Mk., 2 Zander 1,60 Mk. Im Verhältniß zu den früheren Kartoffelpreisen sind die Kartoffeln auch recht theuer geworden, da die weißen 2,90 Mk., die rosa 1,90 Mk. pro Neu-Scheffel kosteten, obgleich auf dem Alten Markte 27 Fuhren aufgefahren waren.

f. **Besitzveränderung.** Der Oekonom Adolf Jacobson aus Stuba hat durch Kaufvertrag das Grundstück der Besitzerwittwe Jacobson Abbau Stuba für den Preis von 24,000 Mk. übernommen. Zu dem Besitzthum gehören 22 Morgen Land; das Inventarium ist mitverkauft.

Amtliche Cholerameldungen. Von den in die Quarantäne-Anstalt in Danzig überführten Angehörigen der in Althof an der Cholera erkrankten Personen sind gestern Abend zwei ebenfalls unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Bei einer derselben hat die bakteriologische Untersuchung bereits asiatische Cholera festgestellt; bezüglich der anderen ist die Untersuchung noch nicht völlig abgeschlossen. — Aus Bromberg wird amtlich gemeldet, daß in Nakel Abbau sieben Personen unter choleraverdächtigen Umständen erkrankt und drei von diesen, wie festgestellt, an asiatischer Cholera verstorben sind. Ferner sind in Josefinen bei Nakel bis jetzt vier Personen an Cholera erkrankt und eine Person gestorben. Die Erkrankungen sind auf den Genuß von Wasser aus dem Kanal bezw. aus einem Graben zurückzuführen, welcher sich längs des Kanals bei jenen Ortschaften hinzieht. Es ist ferner noch ein Cholerafall in Usch an der Netze festgestellt worden.

* **Der Elbinger Schweineversicherungsverein** macht durch ein Inserat in dieser Nummer, auf das wir hiermit hinweisen, diejenigen Orte bekannt, aus welchen Schweinezüchter dem Verein, nach einer neueren Verfügung der Kgl. Regierung, beitreten können.

Eine Unsitte, die schon oft gerügt ist, aber nicht genug gerügt werden kann, bringt eine Zuschrift an die „Pos. Ztg." in Erinnerung: die Angewohnheit mancher Gehilfen und Lehrlinge, die Düten aufzublasen. Will man sich einmal überzeugen, welche Spuren ein derartiges „Aufblasen" hinterläßt, so braucht man nur in solcher Weise in ein reines Glas hineinzuhauchen, man wird sofort an den Wänden des Glases den Niederschlag sehen. Was würde der Gast sagen, wenn der Kellner oder Zapfer im Wirthshause ihm derartig in sein Bierglas hineinblasen würde? In den Läden aber läßt sich das Publikum die Blaserei ruhig gefallen, jedenfalls weil es die Spuren bei den Papierdüten nicht bemerkt. Wer aber die Sache genauer überlegt, wird, ganz abgesehen von den Krankheitsstoffen, die auf solche Weise übertragen werden können, die Forderung berechtigt finden, daß gegen das Aufblasen der Düten, die zur Aufnahme von Nahrungsmitteln bestimmt sind, energisch Front zu machen ist.

Das neue Einkommensteuergesetz enthält in § 80 folgende Bestimmung: „Steuerpflichtige, welche entgegen den Vorschriften dieses Gesetzes bei der Veranlagung übergangen ꝛc. sind, ohne daß eine strafbare Hinterziehung der Steuer stattgefunden hat, sind zur Entrichtung des der Staatskasse entzogenen Betrages verpflichtet. Die Verpflichtung erstreckt sich auf diejenigen drei Steuerjahre zurück, welche dem Steuerjahr, in welchem die Verkürzung festgestellt worden, vorangegangen sind." An diese gesetzliche Bestimmung anknüpfend, können wir mittheilen, daß alljährlich bei der Veranlagung einzelne steuerpflichtige Personen übergangen werden, auch bei der peinlichsten Sorgfalt, die seitens der Veranlagungsbehörde geübt wird. Es wirken dabei verschiedene Umstände mit, die aufzuzählen hier zu weit führen würde. Wenn nun im laufenden Steuerjahre übergangene Steuerpflichtige auch nicht mehr ermittelt werden sollten, so ist ihre Ermittelung bei der nächsten Veranlagung ganz unzweifelhaft. Es erscheint deshalb gerathen, in solchen Fällen der Veranlagungsbehörde rechtzeitig Mittheilung zu machen, da die Nachzahlung der Steuer für ein oder mehrere Jahre in vielen Fällen stark belastend wirken würde. Daß die Nachzahlung sich auch auf die Gemeindesteuern erstreckt, ist selbstverständlich.

f. **Ferien der Landschulen.** Montag, 20. d. M. wird in den Landschulen des Elbinger Kreises der Unterricht wieder aufgenommen werden. Leider ist im Einlagegebiet die Ernte noch lange nicht beendet, da mit dem Mähen des Hafers nur ab und zu begonnnen worden ist, auch der Sommerweizen steht noch in Halmen. Daher ist es den Besitzern noch nicht passend, polnische Gänse, welche in großen Schaaren hier zum Verkauf angetrieben werden, zu kaufen.

* **Verkehrsnotiz.** Vom 1. Oktober ab tritt eine Erhöhung der Beförderungspreise für Personen und Reisegepäck in den nachbezeichneten Stationsverbindungen, soweit sich zwischen denselben die kürzeste Entfernung über Schneidemühl-Konitz-Dirschau berechnet, dadurch ein, daß im Verkehr zwischen Erpel, Friedheim und Weißenhöhe einerseits und Dirschau und nördlich und östlich von Dirschau gelegenen Stationen andererseits, nicht mehr die Kilometer der Station Schneidemühl, im Verkehr zwischen Morroschin, Pelplin und Subkau einerseits und Schneidemühl und westlich, nördlich und südlich hiervon gelegenen Stationen andererseits nicht mehr die Kilometer der Station Dirschau, sondern die in dem Kilometerzeiger des Eisenbahn-Direktionsbezirks Bromberg vom 1. Juli 1894 nachgewiesenen wirklichen Entfernungen der Berechnung der Beförderungspreise zu Grunde gelegt werden. Die direkten Fahr- und Rückfahrkarten im Verkehr zwischen Schneidemühl und Dirschau und über diese Bahnstrecke gelten vom 1. Oktober 1894 ab nicht mehr zur Fahrt über Bromberg, sondern nur noch zur Fahrt über Konitz.

Der Verein practischer Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen hielt am Sonntag in Konitz seine 5. Versammlung ab. Der wissenschaftliche Theil brachte neben Demostration und eingehender Besprechung zahlreicher neuer Apparate, zwei Vorträge und ein Referat. Zahnarzt Abraham-Konitz sprach über „Hygiene des Mundes" und beleuchtete hierbei eingehend den Einfluß der Mundverhältnisse auf den allgemeinen Gesundheitszustand. Zahnarzt Schwanke-Graudenz referirte über Zweck und Methoden der künstlichen Durchleuchtung der Mundhöhle. — Nach eingenommenen Mahle und einem Rundgang durch die Stadt und das Wäldchen reisten die Herren wieder ihrer Heimath zu. Die nächste Versammlung des Vereins findet am 12. und 13. Januar n. Js. in Posen statt.

Patente. Auf eine Vorrichtung zum Umwandeln zweier Zweiräder in ein Fahrrad zum Befahren von Schienenwegen haben die Herren Freiherr v. Puttkamer, Second-Lieutenant im Füsilier-Regiment Prinz Albrecht von Preußen Nr. 73, und Karl Rißmann in Hannover ein Patent angemeldet; auf eine Handhackmaschine mit wagerecht und senkrecht durch Doppelbügel und Winkelhebel verstellbaren Hacken hat Herr Ferdinand Weick in Mareese bei Marienwerder, auf ein Hufeisen mit Korkeinlage hat Herr Hermann Stelter in Königsberg und auf eine Farbenmischmaschine mit in völlig geschlossenem Kasten arbeitendem Sieb hat H. Schulze, Dachdeckermeister in Kamin i. Pom., ein Gebrauchsmuster eintragen lassen.

*** **Schlägerei.** Gestern Abend entspann sich zwischen zwei Tischlergesellen in der Nähe des Gr. Lustgartens eine Schlägerei, die zur Folge hatte, daß der in der Schulstraße wohnhafte Tischlergesell Gustav D. verhaftet wurde, weil er seinem Gegner mit einem Stück Stahl verschiedene Verletzungen beigebracht hatte.

*** **Ermittelte Taubendiebe.** Ermittelt sind eine Anzahl Burschen, die seit dem Frühjahr d. J. einem Feilenhauer auf dem Innern Marienburgerdamm nach und nach 26 Stück werthvolle Tauben gestohlen haben. Zwei der Letzteren wurden gestern bei einem Barbier vorgefunden und beschlagnahmt.

Landwirthschaftliches.

In Ostpreußen haben bisher **Düngungsversuche mit Kainit und Thomasschlacke** nur in beschränktem Umfange stattgefunden. Um nun ein sicheres Urtheil über den Werth dieser Düngemittel, insbesondere auch für schlechte Wiesen zu gewinnen, hat der landwirthschaftliche Centralverein für Littauen und Masuren im verflossenen Frühjahr damit Versuche in verschiedenen Kreisen und dort wieder in verschiedenen Bodenarten vorgenommen. Auf feuchten Torf- und Moorwiesen zeigte sich selbst bei spätem Ausstreuen eine sofort in die Augen fallende Wirkung schon mit Beginn der Vegetation gegenüber den nebenanliegenden nicht gedüngten Flächen. Erstere zeigten frisches kräftiges Grün, während letztere noch ganz grau erschienen. Dagegen hat sich auf höher gelegenen Flächen beim ersten Schnitt gar kein günstiger Erfolg ergeben, man glaubt sogar hier und dort einen schlechteren Stand der Futterpflanzen beobachtet zu haben. Man führt diese Erscheinungen auf die schädlichen Beimengungen des Kainit zurück, die aber bei zeitigem Ausstreuen und dann reichlich erfolgenden Niederschlägen zerstört werden. Im Ganzen haben die Versuche gelehrt, daß die genannten Düngemittel besonders bei trockenen Flächen schon frühzeitig, am besten bereits im Herbst, auszustreuen sind, um eine sichere Wirkung auch bei Frühjahrstrockenheit zu erzielen. Wo sie zum ersten Male Anwendung findet, erscheint es geboten, 3 bis 4 Centner von jedem Mittel auf den preußischen Morgen zu verwenden. Von sehr günstigen Wirkungen des Kainits und der Thomasschlacke auf Moorboden wird aus dem Kreise Gumbinnen berichtet: Dort haben zwei Gutsbesitzer noch nach 4 Jahren reichliche Mengen vorzüglichen Futters vom ersten Schnitt erzielt, während früher dort nur saure Gräser und Moos wuchsen. Eine Besamung der Wiesen hat nicht stattgefunden; die guten Futterpflanzen fanden sich von selbst.

Submissionsanzeiger
der
„Altpreußischen Zeitung."

Lieferung und Aufbringung der für die eisernen Ueberbauten der Brücken und Durchlässe von Station 138+87,5 bis Station 320+94,5 der Eisenbahn Bromberg—Znin erforderlichen **Schwellen und Belagsbohlen.** Bedingungen liegen im Abth.-Baubureau zu Schubin aus, auch werden Abdrücke gegen 50 Pfg. abgegeben. Angebote sind bis am **20. August** Vorm. 11 Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Schubin,** 8. August 1894. **Abth.-Baumeister.** Wallwitz.

Die **Cantine** des 1. und 2. Bataillons Infanterie-Regiments von Grolman in Osterode, Ostpreußen, ist von Oktober cr. ab an einen leistungsfähigen und geschäftskundigen Pächter zu vergeben. Bewerber haben sich unter Nachweis ihrer Geeignetheit an das erste Bataillon genannten Regiments zu wenden.

Auf anderen Sternen.

„Und wie vor Zeiten die Chaldäer anschau'n des Himmels goldne Schrift . . . . . ," so blicken noch heute die Menschen hinauf in die unermessenen Fernen, die nie ein menschliches Fahrzeug erreichen und vor wannen keine Kunde zu uns herabkommen kann. Die Phantasie aber durcheilt den blauen Aether und bevölkert die schimmernden Lichtpunkte dort oben mit Wesen von seltsamen Formen.

Jules Verne hat schon mit seinen Romanen, besonders seiner Reise nach dem Mond viel Aufsehen erregt, nun kommt der berühmte französische Astronom Camille Flammarion und führt uns in seinem Buche „Urania," deutsch von Karl Wenzel (Pforzheim bei Otto Riecker) mit einer Geschwindigkeit von 300,000 Kilometer in der Sekunde hinauf in den Sternenraum.

Urania ist die Muse des Himmels, die phantastische Reisemarschallin auf unserer Fahrt in die Höhe.

In dem Maße, in welchem wir aufstiegen, erzählt Flammarion, nahm die Größe unserer Sonne ab. Bald sank sie auf die Stufe eines Sternes herab, dann verlor sie alle Majestät und jede Ueberlegenheit über das Sternenvolk, und glänzte kaum noch etwas mehr als die anderen Sterne. Ich verlor mich in der Anschauung dieser ganzen gestirnten Unermeßlichkeit, inmitten welcher wir uns immer noch erhoben, und suchte die Sternbilder zu erkennen; doch diese begannen wegen der durch meine Fahrt bewirkten Verschiebung der Perspektive ganz merklich ihre Gestalt zu verändern; die Milchstraße war unter unserem Flug zusammengestürzt wie ein in die unendliche Tiefe fallender, zerschmelzender Katarakt von Sonnen; die Sterne, denen wir uns näherten, entsandten phantastische Flammengebilde, aus welchen sich goldene und silberne Strahlenbündel wie Lichtströme ergossen, die uns durch blitzähnliches Leuchten blendeten.

„Wir durcheilen jetzt," sagte Urania, „das Sonnensystem des Sternes Gamma in der Andromeda, von dem Du nur erst einen Theil siehst; denn es besteht in Wirklichkeit aus drei Sonnen: einer blauen, einer grünen und einer orangegelben. Die blaue Sonne, die kleinste, dreht sich um die grüne, und diese umkreist mit ihrer Begleiterin die große orangefarbene Sonne, welche Du sogleich erblicken wirst."

Wir hatten uns jetzt einer zu dem Saphirsonnen-System gehörigen Welt genähert. Alles war blau, Landschaften, Gewässer, Pflanzen, Felsen, mit einem Anflug von Grün auf der von der zweiten Sonne erhellten Seite und kaum gestreift von den Strahlen der am fernen Horizont aufgehenden dritten Sonne. Je mehr wir in die Atmosphäre dieser Welt eindrangen, ertönte eine liebliche und köstliche Musik in den Lüften, wie ein Wohlgeruch, wie im Traum. Nie hatte ich etwas Derartiges gehört. Urania bemerkte dies. Sie wies mit der Hand nach einem See und zeigte auf eine Gruppe von geflügelten Wesen, welche über den blauen Wassern schwebten. Die Gestalt derselben war keineswegs die irdisch-menschliche. Es waren Wesen, die offenbar dazu geschaffen waren, in der Luft zu leben. Sie schienen aus Licht gewoben zu sein. Von Weitem hielt ich sie Anfangs für kleine Wasserjungfern: sie hatten deren schlanke und zierliche Gestalt, große Flügel, Lebhaftigkeit und Leichtigkeit. Aber als ich sie näher untersuchte, gewahrte ich, daß ihr Wuchs dem unserigen nicht nachstand, und an dem Ausdruck ihrer Blicke erkannte ich, daß es keine Thiere waren. Ihre Köpfe glichen genau denen der Libellen, und wie diese Luftwesen hatten sie keine Beine. Die so köstliche Musik, die ich hörte, war nichts Anderes als das Geräusch ihres Fluges. Sie waren sehr zahlreich, vielleicht mehrere Tausende.

Ein wenig weiter machte mich mein himmlischer Führer auf einen Weltkörper aufmerksam, wo sich die lebenden Wesen einer werthvollen Fähigkeit erfreuen; die Seele kann nämlich ohne den oft unangenehmen und immer traurigen Umstand des Todes den Körper wechseln. Ein Gelehrter, welcher sein ganzes Leben lang für die Bildung des Menschengeschlechts gearbeitet hat und das Ende seiner Tage herankommen sieht, ohne sein edelmüthiges Unternehmen hinausführen gekonnt zu haben, vermag es, den Körper mit einem Jüngling zu vertauschen und ein neues noch viel nützlicheres Leben als zuvor zu beginnen. Zu einer solchen Seelenwanderung genügt die Zustimmung des jungen Menschen und die magnetische Einwirkung eines zuständigen Arztes. Manchmal sieht man auch 2 durch die so süßen und starken Bande der Liebe verbundene Wesen einen ähnlichen Körpertausch nach mehrjährigem Zusammenleben vornehmen: die Seele des Gatten nimmt für den Rest ihres Daseins Wohnung in dem Körper der Gattin und umgekehrt. Für jeden von ihnen wird dann die innigste Lebensgemeinschaft unvergleichlich vollständiger. Auch sieht man Gelehrte, Geschichtsforscher, welche zwei Jahrhunderte statt eines leben möchten, in eine Art künstlichen Winterschlafs sich versenken, welcher ihr Leben um die Hälfte des Jahres und sogar noch länger unterbricht. Einige erreichen es sogar, dreimal länger als ein gewöhnlicher Hundertjähriger zu leben.

Der französische Astronom, der sich in diese Phantasien verliert, scheint Anlage zu einem modernen Swedenborg zu besitzen, dessen Buch „Von den Erdkörpern" uns auch mit den Wesen fremder Gestirne und ihrem Treiben bekannt macht.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Rom, 15. August. Der Papst hat den Patriarchen der orientalischen Kirche nach hier zur Konferenz mit den Kardinälen eingeladen, behufs Besprechung einer eventuellen Wiedervereinigung beider Kirchen.

Brüssel, 15. August. Die Polizei verhaftete eine Diebsbande, welche aus 28 Personen bestand und welche hauptsächlich an der holländischen Grenze eine Anzahl Kirchen und Landhäuser geplündert hatte.

Lima, 15. August. Die Opposition gegen die Regierung ist in offenen Aufruhr ausgeartet; die Insurgenten haben die Regierungstruppen in die Flucht geschlagen.

Börse und Handel.

Berlin, 15. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	14./8.	15./8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,50	99,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,90	99,80
Oesterreichische Goldrente	99,60	100,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	100,10	99,60
Russische Banknoten	219,00	219,10
Oesterreichische Banknoten	163,95	164,15
Deutsche Reichsanleihe	106,00	106,20
4 pCt. preußische Consols	105,75	105,75
4 pCt. Rumänier	85,50	85,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118 90	118,60

Produkten-Börse.

Cours vom	14./8.	15./8.
Weizen September	137,50	138,25
November	139,50	140,25
Roggen September	117,00	118,25
November	119,25	120,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	44,70	44,20
November	44,70	44,20
Spiritus August	34,10	34,10

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 15. August, 1 Uhr 8 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,50 „	„
do. do. do.	31,75 „	Geld.

Danzig, 14. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	129—132
„ hellbunt	127
Transit hochbunt und weiß	98
„ hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132,50
Transit	98
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matter.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	70
Termin Sept.-Okt.	107
Transit „	72,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste: große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	82
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	120
Transit	93
Rübsen, inländische	178

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 14. August.
Zufuhr: 21 inländische, 32 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.
Weizen (pro 85 Pfd.) unverändert, hochbunter 767 g 129/30pfd.) 797 g (135pfd.) 131 ℳ (5,55), 778 g (131pfd.) 1311/2 ℳ (5,60), 781 g (132pfd.) 132 ℳ (5,60), bunter 764 g (128/29pfd.) blauspitzig 770 g (130pfd.) 107 ℳ (4,55), rother 770 g (130pfd.) besetzt 1231/2 ℳ (5,25), 784 g (132/3pfd.) mit Roggen besetzt 120 ℳ (5,10).
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. h) ruhig, 703 g (118pfd.) wack 1043/4 ℳ (4,19), 714 g (120pfd.) bis 760 g (127/28pfd.) 1051/2 ℳ (4,22).
Gerste (pro 70 Pfd.) unverändert, große 86 ℳ (3,00), Hafer (pro 50 Pfd.) unverändert, 112 ℳ (2,80). 114 ℳ (2,85), 115 ℳ (2,85), 116 ℳ (2,90), 117 (2,90).
Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg
Weizenkleie dünne mit Kluten 46 ℳ, mittel 51½ ℳ, grobe 51 ℳ, mit Kluten 56 ℳ, Schalen 58 ℳ
Gerste kleine 66, 67 ℳ
Hafer vom Wasser warm mit Geruch 62, 65, 69 ℳ
Mais 73, 76, 77 ℳ
Erbsen Viktoria- mit Käfer 105 ℳ, Futter- mit Geruch 81 ℳ, weiße 90 ℳ, grüne 120 ℳ
Bohnen 95 ℳ

Zuckermarkt.

Magdeburg, 14. August. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 11,9 , neue —,—. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,40. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00 bis 25,25. Melis I mit Faß 23,25. Ruhig.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe
— ab **eigener** Fabrik — **schwarze, weiße** und **farbige** — v. **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.). **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Leistikow'sche
Obst- u. Schaumweine
erhält man in allen besseren Gasthäusern und Restaurants glasweise, auch in Flaschen.
Niederlage bei den Herren **Bernh. Janzen,** Mühlendamm, **Tiessen & Sudermann,** Holzstr., **J. E. Preuss,** Wasserstraße.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
In der Baptisten-Kapelle leiten am Donnerstag, Abends 7½ Uhr, einige fremde Prediger die Erbauung.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Schoenke-Tilsit mit Herrn Richard Gerschmann-St. Gallen.

Geboren: Herrn Eduard Birnbaum-Königsberg 1 S. — Herrn Pfarrer Hering-Uderwangen 1 T. — Herrn A. v. Piotrowski-Lyck 1 T. — Herrn Postverwalter R. Deick-Kornatowo 1 T.

Gestorben: Frau Privatlehrerin J. Gonsiorowski, geb. Wirweitzki-Dirschau. — Königl. Eisenbahnbetriebs-Sekretär a. D. Herr Ernst Ferdinand Linke-Danzig. — Königl. Postvorsteher Herr Gustav Ulke-Gr. Schliewitz. — Herr Conservator Konstantin Florkowski-Graudenz. — Herr Rentier M. Scheffler-Königsberg. — Verw. Frau Amalie Sameit, geb. Richter-Memel. — Verw. Frau Amalie Gallien, geb. Horl-Ragnit.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. August 1894.

Geburten: Arbeiter Gottfried Jüngling 1 T. — Maurergeselle August Schubert 1 S. — Schlosser Robert Malkeit 1 T.

Aufgebote: Pract. Arzt Dr. Alfred Lotzin-Elbing mit Margarethe Zahn-Breslau. — Hechler August Salewski mit Marie Schrage. — Geschäftsführer Paul Sentz mit Olga Durau.

Sterbefälle: Arbeiter Wilhelm Quintern S. 3 M.

Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 16. August cr.,
bei günstiger Witterung:
Concert.
Kinderfest.
Anfang 4½ Uhr.
Der Vorstand.

Im Saale der
Bürger-Ressource.

Freitag, 17. Aug., Abends 8 Uhr:
A. Eickermann's (vom Hoftheater zu Meiningen)
Hum. Character-Darstellungen.
(Programm, Preise 2c. in vorig. Nummer.)

Zu den Darstellungen des Herrn
A. Eickermann
in der **Bürger-Ressource** sind Billets (**reservirte Plätze**) à **50** ₰ für die Mitglieder des **Gewerbe-Vereins** bei Herrn **C. Meissner,** für die Mitglieder des **Kaufmännischen Vereins** bei Herren **N. Krüger & Sallbach** zu haben.
Die Vorstände beider Vereine.

Orts-Verband Elbing

feiert
Sonntag, den 15. d. M.,
im Etablissement Bellevue
sein
Sommerfest,
verbunden mit
Concert, Kinderbelustigungen u. s. w.
Sämmtliche Gewerkvereinsgenossen, sowie Freunde und Gönner der deutschen Gewerkvereine H.-D. werden hierzu freundlichst eingeladen.
Alles Nähere die Plakate.
Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonntag, den 19. August d. J., Nachmittags 3 Uhr:
Versammlung
der Mitglieder behufs Abmarsch zum **Verbands-Sommerfest** in Bellevue.
Der Vorstand.

Bekanntmachung des Elbinger Schweineversicherungs-Vereins.

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 14. Juni cr. und nachträgliche Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten **können Besitzer von Schweinen als Mitglieder aus folgenden Ortschaften beitreten:**

Elbinger Ström, Elbinger Laachenhäuser, Streckfuß, Unter- und Oberkerbswalde, Schillingsbrücke, Claaßenhöfchen, Wansau, Stutthof, Gr. und Kl. Wickerau, Aschbuden, Ellerwald 1., 2., 3., 4. u. 5. Trift, Herrenpfeil, Bürgerpfeil, Rothebude, Kraffohlsdorf, Fischerskampe, Bollwerk, Alt- und Neu-Terranova, Groß Röbern, Koggenhöfen, Dörbeck, Schönwalde, Neu-Eichfelde, Drewshof, Stolzenhof, Roland, Gr. und Kl. Bieland, Freiwalde, Wesseln, Behrendshagen, Damerau, Benkenstein, Stagnitten, Gr. und Kl. Stoboy, Pomehrendorf, Wolfsdorf Höhe, Serpien, Böhmischgut, Neuendorf Höhe, Pr. Mark, Plohnen, Kämmersdorf, Hansdorf, Grunau Höhe.

Darauf reflektirende Personen mögen sich baldigst dem Verein, behufs Wahl der nöthigen Taxatoren, melden.

Dienststunden von **1—6 Uhr Nachmittags.**

Bureau: **Viehhofsrestaurant.**

Der Vorstand.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamm 33.
Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!

Frische weiße Kocherbsen

empfiehlt
Julius Lickfett Nachfolger.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Umsonst

meine illustrirte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.
C. W. ENGELS,
Gräfrath bei Solingen.

Echter Szegediner
Rosen-Paprika
in feinster Qualität
zu billigsten Marktpreisen.
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von ℳ 2.50 franco.
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
Lager österr. ung. Specialproducte.
Grösste Imperium — Grösste Imperium

16. Pferde-Lotterie
zu Marienburg.
Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verloosung gelangen:

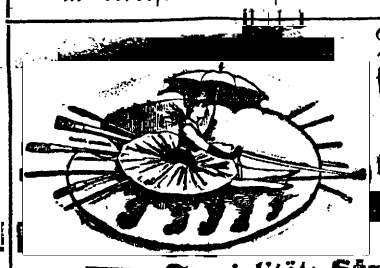
1.	**1 Landauer**	**mit 4 Pferden**	compl. bespannt
2.	**1 Kutschir-Phaëton**	**mit 4 Pferden**	
3.	**1 Halbwagen**	**mit 2 Pferden**	
4.	**1 Jagdwagen**	**mit 2 Pferden**	
5.	**1 Halbwagen**	**mit 2 Pferden**	
6.	**1 Selbstfahrer**	**mit 2 Pferden**	
7.	**1 Coupé**	**mit 1 Pferde**	
8.	**1 Parkwagen**	**mit 2 Ponies**	
9.—10.	**je zwei Paßpferde**		
11.—18.	**je ein gesatteltes und gezäumtes Reitpferd**		
19.—93.	**je ein Reit- oder Wagenpferd**		

in Summa
8 compl. bespannte Equipagen
mit
106 Reit- und Wagenpferden.
Außerdem:
5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen „ „ 20 Mark
1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen „ „ 5 Mark
752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

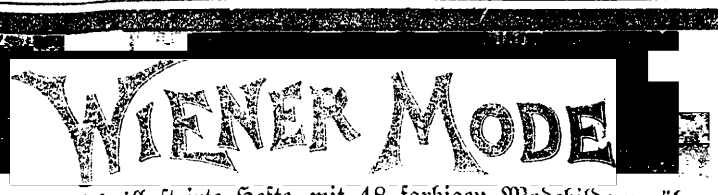
1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.
Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:
Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Kunstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller
Elbing, Speicherinsel
empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingfluß hier:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen
zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.



Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.
Die „Wiener Mode" hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag 2c.**
Abonnentinnen genießen das Recht,
Schnitte nach Maaß gratis
zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Neuheiten in **Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten**
sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Interessante Belletristik.

Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.

Die Königin der Schönheit. Roman von Adolphe Belot. 1 M. 50 Pf.
Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.

Die kleinen Komödien der Sünde. Von Eugen Chavette. 1 M. 50 Pf.
Von hohem, ungemein fesselndem Interesse.

Novellen und Skizzen. Von Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.

Papa, Mama und's Kleine. Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen. Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.
Nach der 133. Auflage des französ. Originals übertragen.

Großvaters alte Flammen. Humoresken von Alfred Delvau. 1 M. 50 Pf.
Delvau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltlitteratur überhaupt.

Rund um die Ehe. Roman aus dem Pariser Leben. 1 M. 50 Pf.
Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.

Leichtfüßige Histörchen. Novellen und Erzählungen von Emile Zola. 1 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zum
Kaiser-Manöver
empfehle billigst
Flaggenstangen
von 6 bis 16 m lg.
J. Frühstück.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

Eine eingeführte, alte **Deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für **Elbing**
einen tüchtigen Agenten.
Offerten sub **B. 5709** beförd. d. **Annoncen-Exped. v. Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Drei
Getreide-Reinigungsmaschinen,
neuestes System, wofür garantiere, verkauft **L. Wiedenhöft,**
Leichnamstr. 39.

Ein gutes Zimmer-Closett wird für alt zu kaufen gesucht. Offerten erb. u. **Z. 190** in der Exped. d. Ztg.

Haffküstenfahrt.

Nach Königsberg expedire D. **„Vorwärts" nächsten Freitag um 3 Uhr.**
Die nächste Fahrt **nach Stutthof** findet erst **am Montag,** den 20. August, Morgens **9** Uhr von hier statt. Rückfahrt **von Stutthof** Abends **5** Uhr.
Paul Friers.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 190. Elbing, den 16. August. 1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

21)

10. Capitel.

Auf dem Pferderennen.

Heller Sonnenschein strahlte von dem wolkenlosen Himmel am 7. September 1879 auf Bern herab. Bern, die politische Hauptstadt der Schweiz, der Sitz der Bundesbehörden, macht einen imposanten Eindruck auf jeden Fremden. Es liegt etwas Stolzes, Mittelalterliches in dem ganzen Bau der Stadt, diese alterthümlichen Straßen mit fortlaufenden Bogengängen, Lauben genannt, scheinen viel Ernstes und Finsteres erlebt zu haben. Bern ist eine Patrizierstadt und die Kämpfe des Volkes mit den alten Patriziergeschlechtern, welche jeder Neuerung fern blieben, geben diesem Eindruck einen historischen Hintergrund. Noch heute weht ein Ueberrest jenes alten Patriziergeistes durch die Bundeshauptstadt, aber die alten Ritter vom Schwerte suchen heute keine politische Oberherrschaft mehr, sie haben sich vom Volke etwas isolirt, in Ritter vom Geiste verwandelt. Auf den Trümmern ihrer früheren Herrlichkeit hat Bürger und Bauer, hoch und gering, jenen Gigantenbau der Freiheit aufgeführt, an dessen Ausbau Generation auf Generation weiter arbeitet, zu welchem ein Jeder sein Steinchen, sei es auch noch so klein, beiträgt, um das Fundament sicherer zu stellen und die Kuppel des Gebäudes kühner zu wölben. Die gediegene Basis dieses Baues bildet das Bernervolk, dessen hervorleuchtender Zug in seinem ganzen Wesen, in seinem Lieben, seinem Hassen, seiner Arbeit und seiner Festfreude eine gewisse Gediegenheit bildet.

Waren heute die alten Zeiten des Ritterturniers zurückgekehrt? Warum lief Alles nach der Enge, auf der in weitem Kreise ein Platz abgesteckt und eine Tribüne erbaut war, — wie zu den Zeiten der glänzenden Ritterschauspiele?

Es war das erste Pferderennen in Bern, welches der neugebildete Rennverein gab. Glänzende Equipagen, Reiter und Fußgänger strömten in bunten Wogen die großen Alleen entlang nach dem Rennplatz hinaus und allmählich füllte sich der große Raum immer dichter. Die Reihen der Festtribüne waren besetzt mit Damen in den neuesten Toiletten, wallende Federn und farbenschimmernde Bänder zitterten auf den Modehütchen, funkelnde Augen blitzten nach allen Richtungen — hier einer Bekannten freundlich zunickend, dort einen Reiter bewundernd, der sein edles Pferd auf und ab tummelte. Der Tribüne gegenüber hielten die Wagen in langen Reihen mit schnaubenden Rossen, die Kutscher in unbeweglicher Ruhe — die Diener in glänzender Gala — hin und wieder sprengte ein Officier oder ein Jokei in der eleganten Seidenjacke durch den weiten Raum und aufmerksam folgten aller Blicke den Bewegungen des Pferdes, welches er ritt. Die Fremden waren zahlreich herbeigeströmt — Engländer, Franzosen, Deutsche.

In einem Salon im „Bauerhof“ befand sich die Gräfin Lucy, fertig zum Ausfahren gekleidet — vor ihr stand ein jüdischer Händler, der sich mit Ankauf von Antiquitäten und Leihgeschäften en gros befaßte.

„Ueber die Summe, welche ich der Frau Gräfin auf diese Diamanten leihen soll, sind wir einig und mit der Art der Bezahlung sind Sie einverstanden“ — sagte derselbe, indem er die Hand nach einem Etui ausstreckte, welches vor der Gräfin stand.

„Muß ich mich nicht für kurze Zeit von meinen Lieblingen trennen — weil ich nothwendig Geld gebrauche“ — sagte dieselbe mit leichtem Achselzucken, in dem ein Bedauern lag — „ich habe Ihnen die Steine zur Prüfung überlassen, Sie haben dieselben geschätzt — Sie kennen ihren Werth — ich dagegen muß auf Ihre Bedingungen eingehen, so wenig dieselben mir auch gefallen mögen. Lassen Sie uns jetzt — darum bitte ich dringend — das Geschäft rasch regeln, ich habe bereits den Wagen befohlen, der mich zum Pferderennen bringen soll.“

Der jüdische Händler zog ein Portefeuille und zahlte der Gräfin eine Summe in Cassascheinen.

„Frau Gräfin dürfen versichert sein“, sagte er darauf, „daß ich für die Steine mehr gebe, als sie eigentlich für mich Werth haben, allein was thut man nicht, um einer schönen Dame gefällig zu sein?“

Gräfin Lucy lachte kurz auf — ein greller Hohn klang aus dem Gelächter heraus.

„Spielen Sie nicht Shylok, mein Lieber, sonst nöthigen Sie mich zu der Phrase, „ich

werde sagen, daß ein Jude liebreich ist." Bleiben wir bei der Sache — Sie glauben ein profitables Geschäft zu machen — ich bin genöthigt, auf dasselbe einzugehen und allerhand unnützen Kram als baare Münze mit in den Kauf zu nehmen, weil nur eben in dieser das baare Geld liegt, dessen ich augenblicklich benöthigt bin."

Noch einen Blick warf sie auf die blitzenden Steine — dann schloß sie das Etui und reichte es dem Händler über den Tisch.

„Spart Euern Glanz," sagte sie, „bis ich Euch aus der babylonischen Gefangenschaft befreie — dann sollt Ihr bewundert — ich beneidet werden."

Die auf dem Tisch aufgezählten Banknoten rasch zu einem Päckchen ordnend, deutete eine entschiedene kurze Handbewegung dem Händler an, daß er entlassen sei — derselbe verbeugte sich tief, schob das Etui in die Tasche und entfernte sich.

Die Thüre hatte sich hinter ihm geschlossen. Gräfin Lucy sah ihm hohnlächelnd nach. „Du glaubest mich zu übervortheilen, ha! ha! Eine glänzende Lüge hat Dich düpirt — mein ganzes Leben ist eine Lüge! Die Lüge hat mich in Banden geschlagen, die Lüge macht mich wieder frei! Ich habe das Spiel begonnen — ich werde es auch durchführen. Und Mac Lean? Ah bah, ich werde ihn abschütteln, sobald ich seiner nicht mehr bedarf — er wird thun, was ich will — und wenn ich ihn verlasse — wird er eine Zeitlang toben und rasen — aber sich in's Unvermeidliche fügen. Vielleicht mich verfolgen — Verfolgung — brr! Polizei — Gefängniß — Schmach — — nein, nein, das wird Mac Lean nicht thun, weil er mich liebt — er muß verzeihen, weil ich gewährte — er muß schweigen aus Stolz, aus Nachsicht, weil er genoß und besaß. Heute soll der Würfel fallen."

Gräfin Lucy nahm Schirm und Handschuh und stieg die Treppe hinunter.

In einer Halbchaise erwartete Clara bereits die Gräfin Valeria — Mac Lean und Molotki zogen es vor, zu Fuß zu gehen — selbst Philippo nahm heute seinen gewohnten Platz auf dem Bock nicht ein. Die Gräfin in einem Costume aus rother Seide und corallenrothem Seidendamast mit gleichfarbiger Netzgranze und mit weißen spanischen Spitzen besetzt, stieg in den Wagen — sie konnte nicht verfehlen, die Augen der eleganten Welt auf sich zu ziehen, sie mußte die Neugier aller jungen Herren zu erregen, denen die schöne Fremde unbekannt war. —

„Ich mache Ihnen mein Compliment, Gräfin Lucy" — sagte bei der Abfahrt vom „Bernerhof" Mac Lean — „Ihre Toilette ist tadellos — Sie werden darin reussiren."

„Nur durch die Toilette? Ei, wie galant" — lautete die kecke Antwort.

„Daß Sie sonst überall reussiren — wissen Sie nur zu gut, Gräfin."

„Nur nicht da, wo ich gerne möchte — sans phrase, mein Lieber — ich werde mich heute langweilen."

„Interessirt Sie denn ein Rennen nicht?"

„Wenn ich mitrennen dürfte, wohl! Mon dieu, was würden die Herren für Augen machen, wenn ich auf ungesatteltem Roß die Hürden und Hindernisse nehmen würde — aller Reiz der Weiblichkeit wäre mit einem Male dahin. Nein, hübsch mit dem Fächer vor die Augen und durch die gespreizten Finger geschaut, ein kleiner Aufschrei des Entsetzens, wenn der Sprung kommt — es kann ja das Genick kosten."

„Darf ich Sie bei der Rückkehr um einen Platz in Ihrem Wagen bitten?

Ein halb freudiger, halb forschender Blick fiel aus den Augen der Gräfin auf Mac Lean, um ihn gleich darauf glückverheißend anzusehen. — Was wollte der Blick sagen? Du Thor, fühlst Du denn nicht, daß ich mich langweile, weil Du nicht bei mir bist? Schweigend neigte sie mit holdem, bestrickendem Lächeln das Haupt — Mac Lean trat vom Wagenschlag zurück.

Die van der Broek'sche Familie war ebenfalls im „Bernerhof" abgestiegen — der Aufenthalt in Interlaken war zu Ende — noch heute das Pferderennen, dann ging es der Heimath zu.

„Onkelchen — wir haben Alle Platz," sagte Ellen zu dem alten Herrn van der Broek, als der bestellte Wagen vorfuhr — „einer der Herren steigt auf den Bock" — Witzlav erklärte sich sofort bereit dazu.

„Bekümmert Euch nicht um mich," sagte der kleine dicke Herr — ich komme schon nach."

„Wenn das Rennen aus ist, Onkelchen, wie damals bei dem Alpenglühen auf dem Schänzli, gelt?" neckte Ellen.

„Kinder — ich habe genug Rennen gesehen und auch in Ostindien zu Pferde andere Hindernisse nehmen müssen, als hier aufgestellt sind. Ich halte es jetzt mit dem Schah von Persien. Derselbe ließ sich in Wien entschuldigen, daß er nicht zu dem ihm zu Ehren veranstalteten Rennen erschien, mit den Worten: „daß ein Pferd schneller läuft als das andere, weiß ich, und wer darauf sitzt, ist mir ganz egal."

Der Wagen rollt davon — in seinem Fond Asta und Ellen, ihnen gegenüber Witzlav und Romberg.

Auf dem Rennplatz tummelte ein Dragonerlieutenant außerhalb der Piste seine ungarische Stute — es war ein edles Thier — der Reiter selbst eine leichte elegante Figur.

Witzlav war aus dem Wagen gestiegen und promenirte umher, während der Wagen mit den Damen und Romberg gegenüber der Tribüne sich aufgestellt hatte. Die Gräfin und die van der Broek'schen Damen hatten beim Vorbeifahren einander gegrüßt. Mit aufmerksamen Blicken musterte Witzlav das Pferd des eben vorbeisprengenden jungen Officiers. Er selbst war

Pferdeliebhaber und Pferdekenner, wie er sich schmeichelte. Er hielt sich Racepferde, welche er einritt, um sie alsdann wieder vortheilhaft zu verkaufen, eine Art Sport im Pferdehandel, welchen man bei Officieren häufig antrifft. Das Pferderennen war bei Witzlav Leidenschaft — er hatte oft mitgerannt und mehrere Male bereits sich den ersten Preis geholt — in seinen Wetten auf bezügliche Pferde hatte er meistens Glück. Malotki und Mac Lean, welche ebenfalls auf dem Platz herumschlenderten, waren auf Witzlav gestoßen und hatten in dessen Gesellschaft den Rundgang fortgesetzt. Malotki blieb jetzt auch stehen und schaute dem Reiter nach.

„Ein guter Läufer!" sagte er.

„Sie betheiligen sich nicht an den Wetten?" — fragte Witzlav.

„Ich liebe die Pferde" — entgegnete Malotki — „aber ich beschäftige mich eigentlich nicht mit dem Sport."

„Sehen Sie das Pferd des Officiers sich genauer an" — sagte Witzlav, dessen Auge unverwandt dem Pferde gefolgt war. Das Thier ist flüchtig wie der Wind — der junge Lieutenant ein firmer Reiter — aber ich möchte doch wetten, das Pferd hält nicht aus."

„Das möchte ich doch wohl behaupten" — erwiderte Malotki — Pferd und Reiter, die gerade wieder wie der Sturmwind an ihnen vorbeisausten, noch einmal einer gründlichen Inspection unterwerfend.

„Nun, wetten Sie doch tausend Mark" — lachte Witzlav.

„Gut, es sei!" schlug Malotki, nachdem er einen Augenblick gezögert, dann aber plötzlich kurz vor sich hin gelacht hatte, in die dargebotene Hand ein.

„Sie sind Zeuge, Mac Lean" — rief Witzlav — „schlagen Sie durch — es gilt tausend Mark, daß die ungarische Stute sich nicht den ersten Preis holt."

Mac Lean willfahrte dem Verlangen — die Wette war perfect.

Das Publikum begann sich zu bewegen, es entstand jenes eigenthümlich schwirrende Geräusch, welches eine große Menschenmasse verursacht.

Das Renncomité erschien auf dem Schauplatz.

Athemlose Stille lag auf dem weiten Kreise, in welchem die Bahn abgesteckt war. Alles blickte mit gespannter Erwartung nach den bereits in einer Linie aufgestellten Trabrennern vor den zweiräderigen leichten Wagen — sie sollten das Rennen eröffnen. Alle Gläser der Tribünen richteten sich auf dieselben, bereit, sie auf ihrem Rundgang um den weiten Bogen der Rennbahn zu begleiten.

Nach einem falschen Depart, der die Spannung des Publikums noch mehr steigerte — wurde die Fahne geschwenkt — das Rennen hatte begonnen. Schweigend sah die vorher unruhig bewegte Menge dem Schauspiel zu, nur hier und da ertönte ein Ausruf der Freude oder des Aergers, je nachdem der Eine oder der Andere in der Reihenfolge der Trabrenner in Galopp fiel und aus der Bahn brach, von dem man sich den Sieg versprochen hatte. Jetzt der letzte Rundgang für das erste Tournier. Ein donnernder Jubelruf begrüßte den Sieger, als er, den andern weit voraus, mit seinem leichten Gefährt durch das Ziel ging. Alles was zum sogenannten Sport gehörte, stürzte an das Ziel — das Orchester gab den Tusch.

„Das ist Alles recht hübsch", sagte Witzlav lächelnd, der seine Blicke leuchtend über das weite glänzende Schauspiel hatte schweifen lassen, „aber vom Standpunkt des Pferderennens aus betrachtet, scheint es mir doch etwas naiv. — Da ist ein Rennen in Baden-Baden, Wiesbaden oder Berlin doch etwas Anderes."

„Herr v. Witzlav, Sie urtheilen als preußischer Offizier", entgegnete Malotki, „ich bin überzeugt, daß die große Menge hier die bunten Jokeys mehr interessiren als die Pferde."

„Ich nehme Alles, was Pferde betrifft, allerdings ein wenig ernst" — lachte Witzlav. „Der wirkliche ernste Sport, wie er z. B. in England getrieben wird, ist eine Nationalleidenschaft, welche Sie hier nicht suchen dürfen" — bemerkte Malotki, der über den Eifer Witzlav's lächelte.

„Aber" — ereiferte sich Witzlav — „sehen Sie doch nur verschiedene der concurrirenden Pferde und Reiter an, ob dieselben es wagen dürfen, dort, wo es ernsthafter genommen wird, sich zu betheiligen — mit nur einiger Chance zu gewinnen."

„Lassen Sie uns weiter sehen" — brach Malotki den Discurs ab — „dort stellen sich die Jokeys auf."

Rennen auf Rennen folgte.

(Fortsetzung folgt..)

Mannigfaltiges.

— **Eine Hochzeit als Mittel gegen die Cholera.** Ueber eine seltsame Maßregel zur Abwehr der Cholera wird der „Post" aus Skierniwice berichtet: Den Bewohnern der Stadt Skierniwice bot sich am 28. Juli der Anblick einer höchst merkwürdigen Prozession. Eine etwa 1000 Köpfe zählende Schaar Juden, die fast sämmtlich berauscht waren, durchzog zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß die Straßen der Stadt nach dem jüdischen Friedhofe. Musikanten verübten einen unharmonischen Lärm und die zu Fuß an dem Zuge Theilnehmenden ergingen sich in wilden Tanzbewegungen und Sprüngen. Angeführt wurde der Zug durch mehrere nach Art der Harlekins roth und gelb gekleidete Juden mit Narrenkappen. Der Zweck dieser wunderlichen Prozession war folgender: Um die Gewalt der Cholera zu brechen und den durch diese Seuche tie

gesunkenen Muth der Juden neu zu beleben, hatten sie beschlossen, eine Proletarierhochzeit, wörtlich „schwarze Hochzeit", zu veranstalten, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, daß der Kasal (jüdisches Konsistorium) das ärmste jüdische Mädchen und den ärmsten Juden der Stadt mit einander verheirathet, die Aussteuer liefert und die Zukunft des Paares sicher stellt. Wesentlich für diesen Gebrauch ist, daß die Hochzeitsfeier, zu der die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt eingeladen wird, in der beschriebenen Weise begangen werden und die Trauung auf dem Friedhof stattfinden muß.

— **Aus Salvini's „Erinnerungen".** „Ich habe einmal," so erzählt der berühmte Tragöde, „durch meine Kraft, die mir schon mehr als einen Streich gespielt hat, den ‚König' im Hamlet um seinen schönsten Tod gebracht. Die Fechtszene war vorüber. Die Königin am Gifttrunk gestorben, Laertes im Sterben liegend — hatte mir eben offenbart, daß auch des Degens Spitze vergiftet sei. ‚Die Spitze auch vergiftet?' rief ich meiner Rolle gemäß. ‚So thu denn, Gift, Dein Werk'. Und die Stufen zum Throne emporeilend, packte ich den mir schreckensbleich entgegentretenden König, packte ihn, warf ihn auf den Thron nieder und bohrte ihm den Degen in die Brust. ‚Verrath, Verrath', rief Osrick und die Herren des Hofes und stürmten empor, der König aber . . o der arme König! ‚Ach helft mir, Freunde,' stöhnte er und wollte aufstehen, allein wie er auch rappelte und zappelte, er konnte nicht, denn ich hatte ihn mit solcher Macht auf den Thronsessel zurückgeworfen, daß der Sitz durchgebrochen war und der König in durchaus unköniglicher Weise stecken geblieben war. Rathlos blieben die Mannen, rathlos und verzweifelt der König, der nicht sterben konnte, rathlos und mit dem Lachen kämpfend ich. Im Zuschauerraum aber kicherte und kicherte und lachte man und das Lachen wurde zum Orkan, als eine Stimme von der Galerie deklamirte: ‚'s ist etwas faul im Staate Dänemark, der Sessel scheint es auch'. Wie wir den König wieder los gekriegt haben und wie die Szene zu Ende ging, ich weiß es nicht, denn ich — ich hörte immer nur das Lachen und nichts als das Lachen."

— **Das in Australien herrschende Goldfieber** hat einen großartigen Schwindel gezeitigt. Vor einigen Monaten tauchte die Nachricht auf, auf Tasmanien sei ein Berg entdeckt worden, der fast ganz aus gediegenem Golde bestehe. Die Sache machte großes Aufsehen, und auf „Grund einer eingehenden Untersuchung", die allerdings eine Menge gediegenes Gold und stark goldhaltiges Erz zu Tage förderte, wurde die Sache als richtig bestätigt. Der Besitzer des „goldenen Berges", Barker, trat an die Spitze eines sofort gebildeten „Syndikats", dessen Prospekt den Werth des Gegenstandes auf mindestens 20 Millionen Lstr. bezifferte. Die Antheile (Shares) fanden in ganz Australien reißenden Absatz. Einigen erfahrenen Minern kam aber die Sache verdächtig vor; sie veranlaßten eine genauere Untersuchung der Mine „Mount Huxley" durch den Regierungsgeologen Montgomery und den Mineninspektor Harrison, und nun kam ein kaum glaublicher Schwindel zu Tage. Barker hatte durch gekaufte Bergleute die Mine an etwa achtig Stellen „versalzen", d. h. aufgekauftes Golderz, Riffgold, ja ganze „Nugets" (Goldklumpen) in geschickter Weise anbringen lassen; wo nicht „gesalzen" war, fanden sich kaum Spuren von Gold. Nun beschäftigte sich die Polizei mit Barker und seinen Helfershelfern, eine eingehendste nochmalige Untersuchung der Mine ergab noch nicht einmal für einen halben Penny Gold für die Tonne Quarz und es wird nun den Schwindlern der Prozeß gemacht werden. Die meisten „Sharehalter" wollen an ihren Verlust noch gar nicht glauben.

— **Schweigsamkeit.** Einem Arzt in alter Zeit war es sehr zuwider, wenn seine Kranken ihm mit einem Wortschwalle ihre Leiden beschrieben. Eine Dame, die dies wußte, kam einmal zu ihm und zeigte ihm schweigend einen verletzten Finger. Er verband ihn, ohne ein Wort zu sprechen. Sie legte das Honorar auf den Tisch und ging still fort. Nach einigen Tagen kam sie wieder und hielt ihm schweigend den Finger hin. Er besah ihn und fragte dann: „Besser?" Sie erwiderte: „Besser!" Endlich kam sie und zeigte ihm schweigend den geheilten Finger. Er fragte: „Heil?" Sie erwiderte: „Heil!" Darauf erwiderte der Arzt entzückt: „Auf mein Wort, Madame, Sie sind die vernünftigste Frau, die mir bis jetzt vorgekommen ist." — Ein Seitenstück dazu ist ein Zug aus dem Leben des Kaisers Josef II. von Oesterreich. Er hatte eines Tages sehr Vielen Audienz gegeben. Als der letzte eintrat, fragte der abgespannte Kaiser kurz: „Was soll's?" — „Holz." — „Soll's!" (N. P. Z.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.